

Die Kreuzessucht ward Kreuzesfluch(t)

**Die größte evangelische Auswanderungsbewegung
Sächsischer Altlutheraner nach Missouri,
unter Führung des Geistlichen Martin Stephan,
wurde Ausgangspunkt für die Gründung der heute
zweitgrößten Kirche Amerikas durch
Pfarrer Carl Ferdinand Wilhelm Walther, der
„Lutheran Church - Missouri Synod“.**

Von Renate Schönfuß-Krause
Dezember 2017

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	2
Geschichtliche Hintergründe und Voraussetzungen	3
Martin Stephan wird zum Prediger der „vergessenen Wahrheit“	7
Erweckungsbewegung führt zur Bewegung der Stephanianer.....	8
Die zunehmende Ausbreitung der Anhängerschaft Martin Stephans.....	11
Pfarrer Stephan – ein Geistlicher im Fadenkreuz der Ermittlungen	12
Die Planung der Auswanderung	13
Das Signal zum Aufbruch.....	15
Aufbruch und Reisebeginn.....	18
Die Überfahrt.....	21
Die Erhöhung zu einem Bischof.....	22
Ankunft in St. Louis wird zu einer ernüchternden Überraschung	24
Aufbruch in eine neue Heimat.....	26
Ein Bischof zwischen Schuld und Beschuldigung	29
Die Ereignisse nach dem „Fall Stephan“	32
Die Siedlungsgründungen in Perry County ab 1839	33
Uneinigkeit in einer „Herde ohne Führer“	34
Pastor C.F.W. Walther – ein Sachse wird zum „Luther Amerikas“	37

Einführung

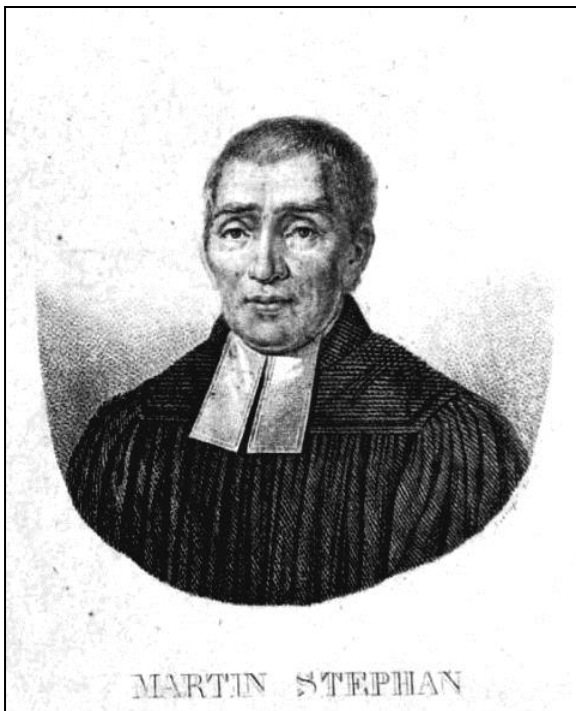
Unter Führung des Dresdner Geistlichen Martin Stephan wanderten 665¹ Lutheraner, unter ihnen die größte Anzahl aus dem Altenburger Land, im Jahr 1838 nach Nordamerika aus.

Wer sich intensiv mit der geschichtlichen Bedeutung der Auswanderungsbewegung der sogenannten Altlutheraner beschäftigt, die 1838 unter der Leitung des böhmischen Geistlichen und Pfarrers der Exulanten-Gemeinde in Dresden, Martin Stephan², nach Nordamerika auswanderten, um einen Ort zu finden, an dem sie ihrem einzig wahren Glaubensbekenntnis nachgehen konnten, so kommt man bei Einsicht der vielen verschiedenen Aussagen, zu seiner Person, seinen Anhängern und der gesamten Unternehmung, nicht umhin, über den Grundsatz römischen Rechts nachzudenken:

„Audiatur et altera pars“

(„Gehört werde auch der andere Teil“ oder „Man höre auch die andere Seite“)

Ein Grundsatz, der nichts an Brisanz eingebüßt hat und der besonders im diesjährigen Luther-Jubiläumjahr³ zu erneuter Nachdenklichkeit führen sollte.



Martin Stephan um 1838. Quelle: Vehse

Der Geistliche Martin Stephan war und ist umstritten. Zum Einen soll nach Aussagen seiner Zeitgenossen Stephens Persönlichkeit, seine Überzeugungskraft, Ausstrahlung und Redegewandtheit seine Anhänger in regelrechte Rauschzustände versetzt haben, zum Anderen bescheinigten ihm seine Kontrahenten die Gabe der Manipulation, der Verführung. Die durch Goethe berühmt gewordenen „Zwei Seelen“⁴ lagen auch in seiner Brust, er war Engel und Teufel zugleich. Dennoch, oder gerade deswegen, muss man sein Leben und Wirken, die Höhen und Tiefen, Irrungen und Wirrungen, samt der menschlichen Niederungen, in denen er sich auch bewegte, im Kontext sehen. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass sein Aufstieg keine „Selbsterhöhung“ gewesen ist, wie es nur allzu gern dargestellt wird, sondern nur durch die Unterstützung einer Viel-

¹ Diese Zahl der Ausreisenden ist auf Grund der Passagierlisten der Segelschiffe und der Erinnerungstafel an die Auswanderer in Altenburg/Missouri belegt.

² Martin Stephan, * 13. August 1777 Stramberg/Mähren, † 26. Februar 1846 Red Bud / Prairie Illinois / USA
(Quelle: <https://www.findagrave.com/cgi-bin/fg.cgi?page=gr&GRid=77034104>)

³ Martin Luther und 500 Jahre Reformation 1517-2017

⁴ Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Der Tragödie 1. Teil, Vor dem Tor, Vers 1112-1117

zahl sehr einflussreicher und dienstbarer „Geister“ seiner unmittelbarsten Umgebung möglich war. Der Aufstieg und Fall Martin Stephans, vom hoch verehrten, gefeierten und umjubelten Prediger, Pastor und Verkünder des „einzig wahren Glaubens und Verfechters der Wurzeln des Ur-Luthertums“ in einer Zeit in Deutschland, wo sich auch die Kirche rationaler Denkanstöße öffnen musste, bis zu seinem Schicksal eines aus seiner Gemeinde verstoßenen Wanderpredigers in Perry County, ist durchaus kritisch zu sehen, auch im Hinblick auf die einstigen „Jünger“ seiner Lehre und ihrer sofort nach seiner Vertreibung beginnenden Machtkämpfe um die sich neu formierende Kirche.

Es ist unzweifelhaft, dass er heute längst vergessen worden wäre, wenn nicht aus seiner theologischen Überzeugung und den daraus resultierenden Konflikten mit weltlichen und geistlichen Autoritäten im Königreich Sachsen, eine Auswanderungsbewegung der sogenannten Altlutheraner oder auch „Erleuchteten“ nach Nordamerika entstanden wäre. Er hat zumindest die Grundvoraussetzungen für eine Entwicklung herbeigeführt, die letztendlich, nach seiner Absetzung durch die Gemeinde in St. Louis und Perry County, unter Führung seines Nachfolgers, des Pastors Carl Ferdinand Wilhelm Walther⁵, zur Gründung der heute zweitgrößten Kirche der Vereinigten Staaten⁶ und des „Concordia Seminary“⁷, das zweitälteste und eines der größten lutherischen Seminare in den Vereinigten Staaten, geführt hat.

Will man diese Bewegung verstehen, ist es unumgänglich, nicht nur die Personen und ihre Handlungsweisen zu sehen, sondern auch den Zeitgeist, der damals herrschte, das gesellschaftliche Umfeld, das die Voraussetzungen für die Ereignisse bereitete. All diese Puzzles stehen letztendlich immer in komplexen Zusammenhängen, aber nur, wenn wir genau hinschauen und in der Lage sind, Zusammenhänge zu erkennen und Rückschlüsse zu ziehen. Bereits 1839, also nur wenige Monate nach der Ausreise, setzte sich der bekannte Dr. der Philosophie und Prediger zu Leipzig, Ludwig Fischer, mit dem Phänomen der Stephanianer in Sachsen intensiv auseinander und fasste die Geschehnisse treffend zusammen:

„Die Kreuzessucht ward Kreuzesflucht“

Geschichtliche Hintergründe und Voraussetzungen

Dass ein Geistlicher und Pfarrer einer kleinen, vorerst ziemlich unbedeutenden Exulanten-Gemeinde in Dresden, wie Martin Stephan, eine lutherische Bewegung, wie die der „Erweckten“, in ganz Sachsen heraufbeschwören konnte, hing auf das Engste mit der gesellschaftlichen Situation in Deutschland zusammen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befand sich ganz Europa in einer Phase bisher ungeahnter Veränderungen. Mit der Französischen Revolution in Frankreich (1789-1799) war ein neues Zeitalter angebrochen, mit neuen Ideen, neuen Zielen, revolutionärem Aufbegehren und vor allem auch längst erforderlichen Reformen. Ein neues, epochales Jahrhundert begann und sollte Entwicklungen in allen Bereichen, ob gesellschaftlich, kirch-

⁵ C. F. W. Walther, * 25. Oktober 1811 Langenchursdorf (heute Callenberg, bei Hohenstein-Ernstthal, als Sohn eines Pfarrers), † 7. Mai 1887 St. Louis, Missouri, USA

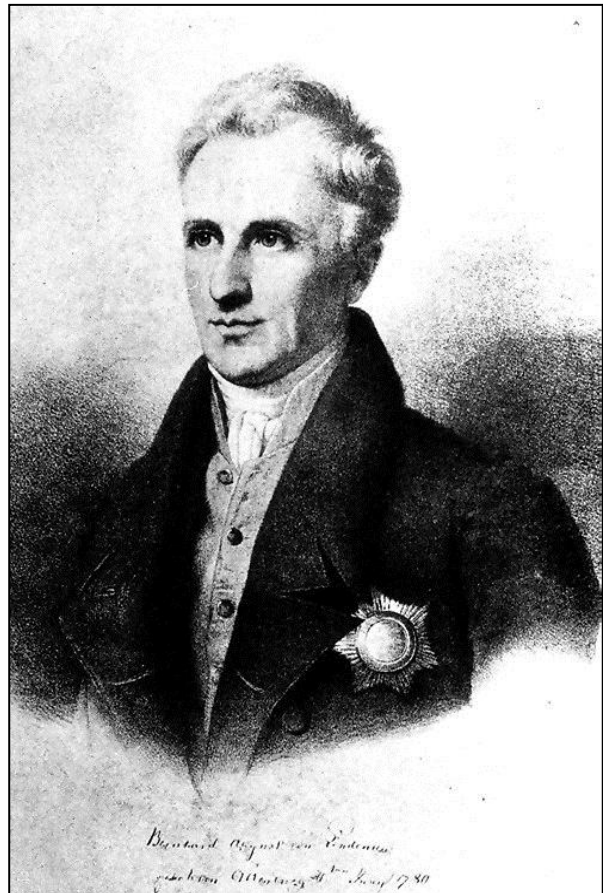
⁶ Lutheran Church - Missouri Synod (LCMS) mit 2,3 Millionen Mitgliedern in den USA, gegründet 26. April 1847, ist verbunden mit der 1876 gegründeten Ev.-Luth. Freikirche (ELFK) in Deutschland

⁷ Gründung im Jahr 1839 in Perry County (Missouri), 1849 Verlegung nach St. Louis

lich, wissenschaftlich oder wirtschaftlich, mit sich bringen, die vorher kaum für möglich gehalten worden wären. Die Zeit war einfach reif dafür. Waren die bisherigen, viele Jahrhunderte lang gültigen Grundsätze einer monarchisch-kirchlichen Ordnung, als herrschendem Machtapparat, als unbezweifelbar angesehen und Behauptungen kritiklos übernommen worden, wurden diese nun im Zeitalter der Aufklärung⁸ (ca.1680-1800) zunehmend hinterfragt, Rückschlüsse gezogen, Zweifel angemeldet und Veränderungen gefordert.

Alles Bisherige wurde in Frage gestellt, auch die bisherigen Gewohnheitsrechte der Kirche mit ihrer Kirchengesetzgebung.

Besonders mit Beginn der Napoleonischen Zeit, die mit der Machtübernahme Napoleons als Alleinherrscher ab 9. November 1799 gerechnet wird, wurden bisherige Ansprüche und Normen an die Gesellschaft, aber auch an die Kirche selbst, auf den Prüfstand gestellt. Durch seine Kriegsführungen und Eroberungen in ganz Europa kam es zu der damit verbundenen Verbreitung seiner Ideen und Reformen. Die Aussichten darauf, nach dem Vorbild Frankreichs, durch ein neues, liberales Staatswesen bisherige Beschränkungen der Freiheiten, ob religiös, politisch oder wirtschaftlich, auch in Deutschland abschütteln zu können, führten zu großen Hoffnungen vieler Schichten auf eine neue, bessere Zeit und lösten eine zunehmende Entchristlichung aus. Man erkannte, dass die bisherige Einheit von Thron und Altar, die politische Herrschaft im Verbund mit der Religion, einem modernen, nach Fortschritt und Entwicklung strebenden Staatswesen entgegenstand. Wertevorstellungen, die zuvor nicht weiter hinterfragt worden waren, wurden nun zu Grundlagen eigenen Nachdenkens und eigener Fragestellungen. Auch in kirchlichen Kreisen. So erschien 1799 das Werk des Theologen und Philosophen Friedrich Daniel Schleiermachers (1768-1834), der zu dieser Zeit bereits selbst Prediger an der Berliner Charité war: „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“. Das Werk war hochaktuell und vielbeachtet. Sein Religionsverständnis zeichnete sich durch Offenheit und Modernität aus. Religion verstand er als Gegenstand ureigenen Erlebens, und er meinte, Gott in allem Sein zu finden, während Kirche nur Stätte der Kommunikation sein könnte. Seine Gedanken fanden Widerhall bei den Großen seiner Zeit, dem Philosophen Fichte, bei Goethe, Herder, Lessing, den Brüdern Schlegel. Da er sich selbst zu den Idealen der Französischen Revolution bekannte, waren seine Forderungen die



Bernhard von Lindenau aus Altenburg, maßgeblicher Reformers am Sächsischen Hof. Quelle: Wikimedia

Grundlagen eigenen Nachdenkens und eigener Fragestellungen. Auch in kirchlichen Kreisen. So erschien 1799 das Werk des Theologen und Philosophen Friedrich Daniel Schleiermachers (1768-1834), der zu dieser Zeit bereits selbst Prediger an der Berliner Charité war: „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“. Das Werk war hochaktuell und vielbeachtet. Sein Religionsverständnis zeichnete sich durch Offenheit und Modernität aus. Religion verstand er als Gegenstand ureigenen Erlebens, und er meinte, Gott in allem Sein zu finden, während Kirche nur Stätte der Kommunikation sein könnte. Seine Gedanken fanden Widerhall bei den Großen seiner Zeit, dem Philosophen Fichte, bei Goethe, Herder, Lessing, den Brüdern Schlegel. Da er sich selbst zu den Idealen der Französischen Revolution bekannte, waren seine Forderungen die

⁸ Reformbewegung: Hinwendung zu Naturwissenschaften, Vernunft und rationalem Denken gegen Tradition und Gewohnheitsrechte, für Bildung, religiöse Toleranz, Emanzipation, Bürgerrechte, Menschenrechte, Gemeinwohl.

radikale Trennung von Kirche und Staat, um Fortschritt und Demokratie zu ermöglichen, und auch die Trennung von dem bisherigen Schulsystem, das der Kirche vollkommen unterstand. Religion wurde nun, in dieser modernen Auffassung, als Privatsache angesehen, Kirche als religiöse Glaubensgemeinschaft, strikt vom Staat getrennt. Die bereits zu dieser Zeit von Schleiermacher beobachtete zunehmende Säkularisierung in der Gesellschaft, die Abkehr von der Religion, verbunden mit dem Rückgang ihres Einflusses auf das öffentliche Leben, fand ihren vorläufigen Höhepunkt in den Jahren 1802/1803. Unter Napoleon kam es während seiner Herrschaft und ständigen Kriegsführungen zur „Neuaufteilung der bisherigen Ordnung“⁹ und Enteignung kirchlichen Eigentums. Auch das ab 1806 durch Napoleon zum Königreich erhobene Sachsen konnte sich diesen allgemeinen Reformbewegungen nicht verschließen. Die Not der Bevölkerung als Begleiterscheinung der ständigen Kriegerunruhen, die Unzufriedenheit und Hoffnungslosigkeit war allgegenwärtig. Als 1830 in Frankreich die Juli-Revolution¹⁰ ausbrach, kam es auch in Sachsen zu Unruhen und zu Rufen nach Abschaffung der veralteten Stände-Verfassung und nach durchgreifenden Reformen. Dem König von Sachsen, Anton der Gütige (1755-1836), obwohl reformunwillig, blieb auf Grund des ausgeübten Druckes und den Forderungen nichts anderes übrig, als Zugeständnisse zu machen und sich fähige Mitarbeiter in seine Regierung zu beordern. Er nahm sich als Prinz-Mitregenten seinen Neffen, den späteren König Friedrich August II. (1797-1854), in die Regierung, der beim Volk sehr beliebt war. Dagegen musste der, allen Staatsreformen ablehnend gegenüberstehende und vom Volk verhasste, Graf Detlev von Einsiedel (1773-1861)¹¹ als Kabinettsminister zurücktreten. An seiner Stelle erhielt der Altenburger Staatsbeamte Bernhard von Lindenau¹² (1779-1854) seine Berufung als Kabinettsminister und Geheimer Rat nach Dresden. Bereits 1831 wird unter dieser Konstellation eine neue Verfassung verabschiedet, die am 4. September 1831 als konstitutionelle Monarchie¹³ in Kraft tritt und damit eine modernere, liberalere Staatsform ermöglichte. Weitere Reformen folgten, die maßgeblich die weitere Entwicklung des Landes von einem ehemaligen Agrar- zu einem Industriestaat förderten. Am 17. März 1832 erfolgte mit einem Edikt die Befreiung der Bauern von Frondiensten und Erbuntertänigkeit¹⁴, eine

⁹ 1802/1803: Verschiebung von Grenzen durch Eroberungen, Beseitigung bisheriger Kleinstaaterei, Enteignung kirchlicher Güter, Reformen des Rechts- und Verwaltungssystems für ein modernes Staatswesen. 1802 Enteignungen geistlicher Besitztümer in den linksrheinischen Departements, 1803 im rechtsrheinischen Gebiet durch Reichsdeputationshauptschluss.

¹⁰ 27.-29. Juli 1830 wird der König von Frankreich, Karl X., nach dem Versuch, das Parlament abzusetzen und im Zuge der Restauration alte Machtverhältnisse wieder herzustellen, vom Volk abgesetzt und ins Exil verbannt.

¹¹ Nach seinem Rücktritt floh Graf von Einsiedel in den Revolutionsunruhen nach Großröhrsdorf bei Radeberg. Als das die Dresdner Revolutionäre erfuhren, forderten sie die Bürger auf, den Grafen auszuliefern, weil sie ansonsten den Ort anzünden würden. Quelle: Knobloch-Chronik Radeberg

¹² Bedeutender Jurist, Minister und Staatsbeamter im Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg, 1829 Mitglied d. Geheimen Rates Dresden, 1830 Kabinettsminister und Vorsitzender d. Gesamtministeriums

¹³ Eine Staatsform, in der die Macht des Monarchen durch eine Verfassung eingeschränkt ist, da eine Volksvertretung Einfluss auf die Regierungsbildung ausübt.

¹⁴ Ab 13. Sept. 1830 wurde von Lindenau leitender Kabinettsminister und erarbeitete die Gesetzlichkeiten für die Ablösungen der Bauern von ihren Grundherren. Die Kommission schlägt die Einrichtung einer ersten Landrentenbank vor.

Städteordnung¹⁵ wurde erlassen, 1834 trat Sachsen dem Deutschen Zollverein¹⁶ bei, 1838 ermöglicht ein neues Strafgesetzbuch eine einheitliche Rechtsprechung.

Mit diesen vorerst gesellschaftlichen Entwicklungen in Sachsen wurde auch der Kirche bewusst, dass die alten Institutionen, wie Adel und Kirche mit ihren feudalistischen Traditionen, deren sie sich bisher bedient hatten und denen sie ihren Machtanspruch verdankten, einer Hinwendung zum Weltlichen weichen musste, wollte sie weiter existieren. Eine Anpassung war unumgänglich, wollte sie fortbestehen.

Obwohl die Kirche bisher bis zum Ende des 18. Jahrhundert mit Erfolg bemüht gewesen war, in keinster Weise etwas von ihren Rechten nachzugeben, waren die Zeichen der Zeit jedoch seit Revolutionsausbruch 1789 in Frankreich unübersehbar geworden. Bereits in diesem ersten Revolutionsjahr kam es zum Sturz der Monarchie und zur Abschaffung des Kirchenzehnten, in Folge zur totalen Entmachtung und radikalen Enteignung der Kirche. Eine Neuorientierung war also unumgänglich, denn ein neuer Zeitgeist hatte mit Beginn des 19. Jahrhunderts in ganz Europa Einzug gehalten, der durchaus an der bisherigen Ordnung rüttelte, sie in Frage stellte, Rechte streitig machte und eigene Ansprüche erhob. Auch die Kirche Sachsens befand sich im Umbruch und der erforderlichen Neu-Orientierung. Die liberaleren Bemühungen und Ausrichtungen der Kirche sollten jedoch bald auf Kritik in den eigenen Reihen führen. Ihre heftigsten Kritiker waren anfänglich die Pastoren Samuel David Roller (1779-1850) aus Lausa bei Dresden und Martin Stephan aus Dresden, ebenso die Brüdergemeine, *„die die Lehre ihres Stifters vom Sühntode Christi bewahrten und die zerstreuten Kinder Gottes sammelten“*. Sie hielten alle am Evangelium der Reformation fest und versuchten, den *„väterlichen Glauben gegen den in unglaublicher Weise des Rationalismus und der klassischen, durchaus christusfeindlichen Literatur, zu bewahren“*. Ein besonderes Ärgernis stellte dabei die Einführung der neuen Gesänge dar, die 1798 auf „Höchsten Befehl“ des Kurfürsten mit dem „Neuen Dresdnischen Gesangbuch“¹⁷ angeordnet worden waren. Diese Veränderung der bisherigen Tradition stieß auf offene Empörung bei Geistlichen und vielen Kirchgemeinden und glich fast einem Politikum. Jedoch war die Anweisung des Kurfürsten unmissverständlich und zu befolgen: *„An die Chursächsischen Prediger, dieses neue Gesangsbuch ihren Gemeinden zu Empfehlen, und sie zur Annahme desselben zu ermahnen“*. Widerstand baute sich auf...

¹⁵ Städte erhalten die freie Selbstverwaltung.

¹⁶ Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes am 1.1.1834 unter preußischer Führung für die Staaten des 1815 gegründeten Deutschen Bundes. Innerhalb dieser Staaten wurden keine Zollgebühren mehr für Waren erhoben. Handel, Industrie, Verkehrswesen erhalten Aufschwung.

¹⁷ Verfasser der neuen Lieder war der Dresdner Oberkonsistorialrat Karl Christian Tittmann (1744-1820)

Martin Stephan wird zum Prediger der „vergessenen Wahrheit“

Als Martin Stephan am 13. August 1777 in Stramberg/Mähren als Sohn armer Leineweber geboren wurde und er auch selbst erst einmal, ohne jegliche Chancen auf eine höhere Bildung und ein besseres Leben, ebenfalls diesem Broterwerb nachgehen musste, ahnte noch keiner, dass er einmal der charismatische Anführer und Auslöser einer wichtigen Bewegung innerhalb der lutherischen Kirche werden würde. Ganz abgesehen von seinem zumindest indirekten Einfluss auf die spätere Entstehung der Lutheran Church - Missouri Synod. Mit 21 Jahren schloss er sich in Breslau den dortigen „Erweckten“¹⁸ an und erhielt durch diese die Möglichkeit, das Gymnasium zu besuchen, um ein akademisches Studium beginnen zu können. Von 1804-1809 studierte er Theologie in Halle/Saale und Leipzig, um nach dem erfolgreichen Abschluss der Studien eine Stelle als Pastor in Haber/Böhmen (Habrina) anzutreten. Bereits ein Jahr später wurde er im Jahr 1810 als Pfarrer der evangelisch-



Johanniskirche Dresden – die ehemalige Kirche der Böh-mischen Exulanten

lutherischen Gemeinde böhmischer Exulanten nach Dresden an die Johanniskirche berufen. Hier traf er vorerst auf eine kleinere Gemeinde böhmischer Exulanten. Diese waren die Nachkommen der einst im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) verfolgten und vertriebenen Protestanten aus Böhmen¹⁹, welche im Kurfürstentum Sachsen Zuflucht und Aufnahme gefunden hatten und eine eigene Exulanten-Gemeinde in Dresden besaßen.

Martin Stephan war der letzte Pfarrer, der seine Predigten hier in böhmischer und deutscher Sprache hielt. Seine kleine Gemeinde sollte sich bald um ein Vielfaches an Hörern vergrößern. Als leidenschaftlicher Verfechter der Ziele der „Erweckungsbewegung“ und der Rückkehr zum Ur-Christentum, sah er seine künftige Bestimmung als Prediger und Führer der Gemeinde vor allem in der Erneuerung der alten biblischen und kirchlichen Wahrheit gegenüber den zunehmenden Zerstörungen durch den Rationalismus, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Erscheinung trat. Von der Kanzel wetterte er wort- und erfolgreich gegen den Abfall vom väterlichen Glauben,

¹⁸ Sie vertraten die Rückkehr zum Ur-Christentum: u. a. Kirchenzucht, freiwillige Armut, Gleichheit

¹⁹ Diese reformerischen Gruppen bezeichneten sich als Böhmisches Brüder bzw. Brüder-Unität (Unitas Fratrum), die Lehre war am Ur-Christentum orientiert und ging auf Jan Hus (1370-1415) zurück. Graf von Zinzendorf gab den Böhmisches Brüdern als „Herrnhuter Brüdergemeine“ in Herrnhut eine neue Heimat.

gegen das theologische Denken der Philosophen Hegel²⁰ und Schleiermacher²¹, obwohl diese mit ihren Lehren und den Forderungen nach einer Säkularisierung und der Trennung von Staat und Kirche das gesamte Jahrhundert und seine Entwicklung maßgeblich mitbestimmen und formen sollten. Stephans Predigten beinhalteten das Evangelium, Sünde und Gnade, Buße und Glauben nach einem streng lutherischen und biblischen Geist – Worte, die nicht mehr alltäglich waren.

Erweckungsbewegung führt zur Bewegung der Stephanianer

Den Beginn dieses 19. Jahrhunderts kann man durchaus mit einem kirchengeschichtlichen Ausnahmezustand in Verbindung bringen. Getragen wurde dieses Jahrhundert durch längst fällige Reformbemühungen fortschrittlicher Kräfte, eine zunehmende Abkehr vom kirchlich-religiösen Dogmatismus hin zu Erkenntnissen der Vernunft und Logik. Gleichzeitig entstand jedoch gerade in dieser Zeit wieder erneut die Hinwendung zu den Ideen der sogenannten „Erweckung“.

Diese „Erweckungsbewegung“ wurde durch die Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre hervorgerufen und der Orientierungslosigkeit breiter Bevölkerungsschichten in einer Zeit, in der alles Bisherige in Frage gestellt wurde. Was zuerst nur in kleinen Kreisen, mit dem Lesen der Bibel, Diskutieren der Lehren, Beten und Singen traditioneller Lieder heimlich im Verborgenen gepflegt wurde, trat nach einiger Zeit in die Öffentlichkeit und legte Zeugnis ab von dem Verlangen und der Suche nach dem rechten Glauben, nach der Verkündigung Gottes Gnade und dem wahren Evangelium. Zunehmend begann eine Umorientierung. Dem bisher auf dem Siegeszug befindlichen Rationalismus stellte sich der Geist des Mystizismus mit seinem schwärmerischen, religiös überhöhten Verhalten sowie der Pietismus mit seinem Streben nach intensiver Frömmigkeit entgegen. Davon wurden allmählich ganze Landstriche ergriffen und auch alle Bevölkerungsschichten in ganz Deutschland. Die Bewegung betraf nicht mehr nur das einfache Volk, Bürger und Bauern, sondern ergriff auch den Adel und hohe Staatsbeamte. Eine Suche nach einem Halt in einer haltlosen Welt wurde offenbar. Angestrebt wurden eine Umkehr zu ehemaligen Werten und einer geistigen Erneuerung, gesucht wurde die Rückkehr zu einer praktischen christlichen Lebensweise.

Diese Suche der neugeborenen Gläubigen traf im Königreich Sachsen auf den Rufer und Verkünder, der ihnen dies alles versprach: den Geistlichen und Pfarrer Martin Stephan in Dresden.

Zeitzeugen berichten, dass er in der ersten Zeit seiner Amtsführung ab 1810 als Geistlicher durchaus mit Klarheit und Kraft das Evangelium verkündet haben soll, ganz im Geiste Martin Luthers und der Glaubensfreudigkeit. Doch bald kam es in ganz Sachsen zu großen Differenzen unter den evangelischen Christen in der Auslegung des Glaubens, und es blieb nicht aus, dass er sich als Verfechter des unverfälschten Luthertums und Gegner der eingeschlagenen liberalen Richtung der Lan-

²⁰ Georg Wilh. Friedrich Hegel (1770-1831), seine Philosophie führte zu einem progressiven und gesellschaftskritischen Standpunkt, der von Ludwig Feuerbach und Karl Marx weiterentwickelt wurde.

²¹ Friedrich Schleiermacher (1768-1834), Theologe, Philosoph, Staatstheoretiker, seine Hauptwerke beschäftigen sich mit der Religiosität in Verbindung mit Logik, scharfer Dialektik und Kritik.

deskirche, mit seinen Predigten und seiner scharfen Kritik an der Kirchenentwicklung seiner Zeit Feinde machte. Die Unstimmigkeiten der Kirche wurden selbst in Predigten offengelegt: *„Des Sachsenvolkes Freude an der Einführung der Kirchenverbesserung ist (...) eine getrübe, indem wir der traurigen Erscheinungen im kirchlichen Leben unserer Zeit gedenken...“*²². Pfarrer Stephan und seine Gemeinde kamen zunehmend in den Verruf der Schwärmerei und des Sektenwesens, der religiösen Abenteuer und Übertreibungen des Christentums²³. Jedoch auf Grund des großen Zuspruchs seiner Auslegungen bei seinen bibelfesten Anhängern, die sich an seinen Predigten orientierten, vergrößerte sich seine Zuhörerschaft um ein Vielfaches. Da seine Predigten pietistisch „erweckte“ Glaubensbekenntnisse darstellten und er den Suchenden seiner Gemeinde private Erbauungsstunden gewährte, hatte der böhmische Bußprediger ungewöhnliche Erfolge bei seinen seelsorgerischen Pflichten zu verzeichnen. Sein Ruf ging bald über Sachsen hinaus.

Sein Einfluss auf die Gläubigen seiner Gemeinde wuchs stetig. Damit auch sein Bedürfnis, das Kirchenregiment allein auf seine Person zu beschränken. Um diese anmaßende Amtsautorität ausüben zu können, umgab er sich mit dem Anschein der Unfehlbarkeit, und er soll bald eine Gewissenstyrannie auf seine Anhängerschaft ausgeübt haben, indem er alles reglementierte, angefangen von den eigenen Predigten, die er als Predigtsammlung 1825²⁴ veröffentlichte und die nun für die Menge der ihm begeistert zuhörenden und folgenden „Stephanianer“ die einzig wahre Glaubensgrundlage darstellten. In seinem Werk kritisierte er die moderne liberale Theologie als Ungläubigkeit, trat gegen den verweichlichten Pietismus auf und vertrat eine Anti-Ökumenische Theologie. Er begann zunehmend Macht über seine „Erleuchteten Stephanianer“ auszuüben, schwang sich als Pfarrer selbstherrlich zu selbsterwählter Geistlichkeit auf und bediente sich eines dogmatischen Führungsstils. Kritik an seiner Person oder an seinen Aussagen bestrafte er mit Gnadenentzug. Seine zunehmende Herrschsucht ging so weit, dass er sich selbst mit der im Glauben verbundenen „Herrnhuter Brüdergemeine“ verfeindete. Sein Verhalten wurde zunehmend unchristlich. Unterschiedliche Zeitzeugen bescheinigen ihm eine ungeheure Ausstrahlung und die Gabe der Manipulation von Menschen. Er soll eine derart imponierende Persönlichkeit gewesen sein, und obwohl selbst nur über eine geringe wissenschaftliche Bildung verfügend, hatte er überaus gebildete und hochgestellte Männer, wie auch den Sächsischen Staatsminister Graf Detlev von Einsiedel, in seinen Bann gezogen, die keinen anderen Theologen neben ihm mehr gelten lassen wollten, ihn unterstützten und förderten. Zu seinen absoluten Anhängern gehörten ebenfalls Fürst Otto Victor I. von Schönburg-Waldenburg und Ludwig, Graf von Schönburg-Glauchau, die zunehmend die Pfarren ihres Patronats mit Anhängern Stephans besetzten. Seine Zeitgenossen berichteten, dass seine Gewalt der Beredsamkeit viele seiner Anhänger in eine *„...Art geistige Lähmung und schwer zu überwindende Ohnmacht“* versetzt hätte. Zumeist feierte er dann nach diesen *„Seelencuren“* wahre Triumphe mit seinen Anhängern. Seine Predigten wurden populär und öffentlich, die Zahl seiner Hörer und Anhänger vergrößerte sich immer mehr. Sie reisten zum Teil viele Meilen, um ihn zu hören, und informierten auch andere Gruppen gleichgesinnter Gläubiger über diese Predigten. Und das geschah nicht nur unter Laien, sondern auch unter

²² Predigt Superintendent Ernst Wilhelm Martini (1798-1870), Radeberg 1841

²³ Bereits 1823 verteidigt sich Stephan gegen die Anschuldigungen seiner Gegner, indem er zwei seiner Predigten veröffentlichte *„mit dem eindringlichen Appell für die Bürger von Dresden mit einem Vorwort über Fanatismus und die Natur der Sekte“*.

²⁴ M. Stephan: *„Der christliche Glaube in Predigten“, 2 Theile, Dresden 1825*

gleichgesinnten Predigern und Studenten, die an der theologischen Fakultät der Leipziger Universität studierten. Eine Gruppe dieser Studenten kam auf der Suche nach dem lebendigen Glauben und nach vielen geistigen Kämpfen, die sie sich mit übermäßigem Fasten und Selbstverleugnung bis zur Einbuße der körperlichen Gesundheit auferlegten, mit Pfarrer Stephan und seiner Lehre in Kontakt. Er wies ihnen andere Wege, beriet sie in ihrem Glaubenseifer. Diese jungen Männer, die alle zwischen 1827 - 1829 zusammen studieren und befreundet waren, bildeten nur wenige Jahre später den Kreis der engsten Vertrauten um Stephan.²⁵ Einer dieser Studenten, der Stephans Ideen und Glaubensrichtung mit einem fast fanatischen Zuspruch unterstützte, war Carl Ferdinand Wilhelm Walther (* 25. Oktober 1811 in Langenchursdorf/Sachsen; † 7. Mai 1887 in St. Louis, Missouri, USA), der später in St. Louis Stephans Nachfolger wurde und die „Lutheran Church - Missouri Synod“ gründete. Stephan proklamierte *„ein rigoristisches Evangelium und terroristisches Luther-tum“* von der Kanzel und übte öffentliche Kritik an der Kirchenentwicklung seiner Zeit. Zu seiner totalen Abwendung von der Landeskirche, deren oberste Kirchenbehörde in Dresden ihren Sitz hatte, kam es auf Grund der sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnisse nach den revolutionären Unruhen 1830/31 in Sachsen. Nachdem König Anton der Gütige nach langem Zögern der Anerkennung von bürgerlichen Reformen und deren Inkrafttreten am 4. September 1831 zugestimmt hatte, folgte die Amtsenthebung des reaktionären Staatsministers Graf von Einsiedel, der einer der engsten Anhänger und Förderer von Pfarrer Stephan war. Nun stellte sich Stephan gegen jegliche Reformen und die Verfassung, gegen die Anpassungspolitik der Kirche, gegen alles Neue. Er umgab sich mit seinem Häuflein Auserwählter mit dem Schein eines Märtyrers für den christlichen Glauben. Der bisherige Verdacht der Sektiererei verschärfte sich gegen ihn. Seine Trennung von der Kirche, unter dem Schein der Wahrung eines „lebendigen Glaubens“, war eine unvermeidbare Konsequenz. Spätestens zu diesem Zeitpunkt schalteten sich die modernen Medien dieser Zeit, die Tageszeitungen, in das Geschehen ein und popularisierten bzw. informierten ganz Deutschland über die separatistischen Ereignisse in Sachsen. Nun wurde Pfarrer Martin Stephan von seinen Gegnern öffentlich beschimpft, wegen seines angeblich verlogenen Märtyrertums, seiner Härte und Verblendung, seiner Ungerechtigkeit gegen alle neuen Bestrebungen und seiner an *„Lächerlichkeit grenzenden Sprüche: „Wir sind die einzig rechte Kirche, in Sachsen hat der geistliche Tod seinen Einzug gehalten“* und *„Wer Stephan widerspricht, widerspricht der reinen Lehre“*. Er verkündigte sich selbst als *„altlutherischer Prediger in einem Lutherischen Kirchlein“* und nahm immer anmaßendere Züge an.

²⁵ 1. Ernst Gerhard Keyl (1804-1872) Pfarrer in Nieder-Frohna und Mittel-Frohna im Muldental unter Grafen Detlev von Einsiedel, 2. Ernst Moritz Bürger (1806-1890) Pfarrer in Seelitz und Lunzenau, 3. Theodor Julius Brohm (1808-1881) Oberwinkel/Altenburg, wurde Sekretär Stephans, 4. Ottomar Fürbringer (1810-1892) Gera / Direktor Dresdner Missionsgesellschaft, 5. Johann Friedrich Bünger (1810-1882) engster Freund von C.F.W. Walther, betrachtet Stephan als Säule des Luthertums in Sachsen, Lehrauftrag in Dresden, 6. Otto Hermann Walther (1809-1841) Pfarrer in Langenchursdorf, 7. sein jüngerer Bruder C.F.W. Walther (1811-1887) Pfarrer in Bräunsdorf. Dazu kamen noch 8. Theodor Carl Gruber, Pfarrer in Reust, führte 1839 eine Gruppe Auswanderer nach Missouri, 9. Gotthold Heinrich Löber, Pfarrer Eichenberg/Kahla Sachsen-Altenburg, 10. Franz Julius Delitzsch (1813-1890) Theologe Leipzig, 11. Carl Ludwig Geyer (1812-1892), Cousin der Walthers, Pfarrer aus Kahla, 12. George Schieferdecker, Pfarrer Dreifaltigkeit Lutheran Church Altenburg/Missouri.

Die zunehmende Ausbreitung der Anhängerschaft Martin Stephans

Die Spurensuche in Sachsen mit der Aufbereitung historischer Tatsachen der Auswanderungsbewegung von 1838 zeigt vor allem Menschen, die in den immer noch herrschenden Notzeiten des beginnenden 19. Jahrhunderts Halt in einer Kirche und in einem Glaubensbekenntnis suchten, welches es in dieser Phase der gesamtgesellschaftlichen Veränderungen nicht mehr gab. Die Kausalität, der Zusammenhang von Ursache und Wirkung, ist auch bei der Entwicklung der Stephanianer zu einer lutherischen Auswanderungsbewegung unübersehbar. Nur in diesem letzten verzweifelten Schritt, der gemeinschaftlichen Auswanderung nach Nordamerika, sahen sie einen Ausweg.

Diese Bewegung um Martin Stephan stellte keinen Einzelfall dar, sondern wurde um 1817 ein deutschlandweites Phänomen, das besonders durch die Unionsbewegung²⁶ des 19. Jahrhunderts forciert worden war. Die sich als Altlutheraner bezeichnenden lutherischen Bekenntnisgemeinden traten mit ihren Pfarrern in den sogenannten Agendenstreit, eine Ablehnungshaltung und Protestbewegung gegen aufgezwungene Veränderungen der Liturgie durch die Union, gegen rationalistische aufgezwungene neue Gesangs- und Schulbücher. Der Ruf des Pfarrers Martin Stephan und seiner „reinen Lehre“ verbreitete sich über ganz Sachsen, seine Warnungen, dass *„man die christliche Kirche in Deutschland endlich ganz zu Grabe tragen wollte“*, löste an den verschiedensten Orten regelrechte Glaubenserweckungen aus. Seine Worte wurden auch von den Studenten der Leipziger Theologischen Fakultät gehört und disputiert und mit Begeisterung aufgenommen. Die Bewegung erhielt eine immer größer werdende Anhängerschaft, auch von jungen Seelsorgern, Predigern, Kandidaten und Studierenden, die zu seinen Predigten nach Dresden kamen, seinen Rat und Beistand suchten oder die er selbst vor Ort aufsuchte. Seine größte Glaubensgemeinde bildete sich dabei im Muldental heraus. Das hing zum Einen damit zusammen, dass eine ganze Reihe dieser ehemaligen Studenten nun als junge Theologen ihr Amt als Pfarrer in dieser Region antraten oder bereits innehatten, die seiner Lehre anhingen und diese in ihren Gemeinden weiterverbreiteten. Zum Anderen waren diese Gebiete vorherrschend durch Landwirtschaft geprägt, und die Bevölkerung befand sich, auch nach der sogenannten Bauernbefreiung von 1832, in tiefster, hoffnungsloser Armut. Obwohl die sozialen Missstände der Leibeigenschaft und Erbuntertänigkeit mit dem Königlichen Edikt aufgehoben worden waren und den Bauern mit dem „Ablösungsgesetz“ die Ablösung von feudalen Lasten und der Erwerb des Hofes gewährt worden war, befanden sie sich dennoch in großer Not. Die unvermögenden Bauern und Häusler waren nun gezwungen, die geforderten Ablösesummen für ihre Höfe aufzubringen. Dadurch mussten sie, mit der Aufnahme von Krediten bei der dafür geschaffenen Landrentenbank mit hohen Zinsverpflichtungen, innerhalb der nächsten 55 Jahre die geforderten Ablösesummen zurückzahlen. Alle Höfe waren hoch verschuldet, viele befanden sich in einer fast ausweglosen Situation - einer Situation, in der Verzweiflung zu Hoffnung und zum Glauben führen kann, zu der Aussicht und dem Versprechen eines neuen Lebens durch Gott, einer Gemeinschaft der wahren Kirche, in der allein Heil und Seligkeit zu finden ist... Pfarrer Martin Stephan erfuhr durch seine Predigten eine zunehmende Popularität. Dazu kamen die

²⁶ 1817 kommt es in einigen Gebieten Deutschlands zum Zusammenschluss der bisher parallel getrennt existierenden lutherischen und reformierten Konfessionen zu einer Kirchenunion, jedoch nicht in Sachsen.

Berichte und Verbreitungen seiner Worte durch die ihn mit Respekt und Bewunderung verehrenden jungen Geistlichen, die seine Ideen in ihren Gemeinden verbreiteten, ebenfalls Abendveranstaltungen einführten und ihre Mitglieder wiederum in Kontakt mit Stephan brachten. Und das, wie es besonders im Muldenkreis belegt ist, auch gegen die Widerstände liberaler Pastoren und Vorgesetzter, wie dem Superintendenten zu Penig, Friedrich Otto Siebenhaar. Stephans Anhängerschaft vergrößerte sich, getragen von unbedingtem Vertrauen auf sein Wort und seine Person.

Pfarrer Stephan – ein Geistlicher im Fadenkreuz der Ermittlungen

Zu den hierarchischen Grundsätzen in seinem Lehrsystem gehörte, dass man ihm gegenüber unbedingten Gehorsam schuldig war. Zweifler wurden in dem ihn unmittelbar umgebenden „inneren Kreis“ geächtet und ausgeschlossen.

Die sichtbare lutherische Kirche verkündete er für allein seligmachend, außer der es kein Heil geben könne. Sein Predigeramt sah er als Gnadenmittel, ohne das es keinen Glauben und keine Seligkeit gäbe und ihm allein stehe das Kirchenregiment zu. Damit stellte er sich selbst an die Spitze der Gemeinde. Seine Anhänger manipulierte er dahingehend, dass sie als eine in sich geschlossene Personalgemeinde nur noch seinen Rat zu befolgen hätten und geschlossene Gesellschaften bilden sollten, zu denen auch die Frauen und Töchter zugehörten. Zunehmend begann er, mit seinen engsten Vertrauten Versammlungen zu Zwecken der Erbauung und Andacht, nicht mehr nur in der Kirche, abzuhalten, sondern als private religiöse Zusammenkünfte an unterschiedlichen Orten. Mit diesem Konventikelwesen entzog er sich kirchlicher Kontrolle. Er verfolgt damit die Loslösung, Abspaltung von der Kirche, die er als Institution nicht mehr anerkannte. Um sich der Kontrolle zu entziehen, wurden die Konventikel auch an Abenden und bis weit in die Nacht im Freien abgehalten. Vorerst wurde sein Treiben zwar von den weltlichen und kirchlichen Behörden beobachtet, aber man ließ ihn gewähren. Erst als sein persönlicher Lebenswandel in das Visier seiner Gegner kam, die Zeitungen die Gerüchte über seltsame Erbauungsstunden, nächtliche Zusammenkünfte, Umzüge und Wanderungen und seine „*Wald- und Gartenbruder-Lucubrationen*“ (nächtliche Studien) veröffentlichte, wurde die weltliche Obrigkeit aufmerksam und sah sich genötigt, einzugreifen. Die Berichterstattungen über ihn und seine Anhänger wurden zusätzlich mit der sogenannten „Königsberger Muckerei“ in Verbindung gebracht, einem Geheimbund, der 1835 allgemeines Aufsehen erregt hatte. Die Lehre des Bundes bestand in dem Wahnsinn, dass durch „*ungehemmte Fleischeslust die Seele geheiligt werde*“. Nach dem Bekanntwerden der skandalösesten Tatsachen, in die viele hochgestellte Persönlichkeiten der „Mucker“ verwickelt waren, folgten allgemeiner Abscheu, Entsetzen und Verbot. Seitdem war die Polizei aufmerksamer geworden, und man vermutete auch bei Bekanntwerden der Vorlieben Pfarrer Stephans, dass er mit seinem Anhang der „Muckerei“ huldigen würde. Verschrien als „sittenloser Fanatiker“, traute man es ihm durchaus zu, dass er sich auch schaudererregender Ausschweifungen schuldig machen könnte. Seine bereits berüchtigten Abendveranstaltungen, seine nächtlichen Wanderungen in Begleitung mehrerer Personen beiderlei Geschlechts, sein Nächtigen mit seinen Anhängern im Freien auf Decken und Matratzen, hatte schon zu großen Ärgernissen geführt. Die Dresdner Polizei machte seine geheimen Versammlungsorte ausfindig,

und bereits 1836²⁷ wurden ihm die nächtlichen Zusammenkünfte von der Behörde untersagt, was ihn aber nicht von Wiederholungen abhielt. Er liebte Abendspaziergänge zur Erholung und weite nächtliche Ausflüge mit engsten Freunden und Vertrauten. Zeitzeugen wussten zu berichten: *„Eine weibliche Person war gewöhnlich in seiner unmittelbaren Nähe, um auf dem Wege seinen ermatteten Körper durch Speise und Trank, so wie es ihm bequem war, zu restaurieren.“* Als er solch einen Nacht Ausflug wiederum am 8. Nov. 1837 in den Weinbergen der Hoflößnitz bei Dresden unternahm, wurde er festgenommen und erhielt einen Tag später seine Suspendierung. Außerdem wurde gegen ihn eine Untersuchung vor dem Justiz-Amte eingeleitet, wobei sich einer der Anklagepunkte mit seinem *„Unzüchtigen und Unkeuschen Lebenswandel“* beschäftigte. Außerdem wurde ihm von der Böhmisches Gemeinde die Veruntreuung von Gemeindegeldern und Vernachlässigung seiner Amtspflichten vorgeworfen. Spätestens jetzt wurde ihm klar, dass es für ihn und seine Glaubensanhänger kein Bleiben mehr in Deutschland geben konnte. Der Gedanke, mit seinen Anhängern Deutschland zu verlassen und freiwillig in das Exil zu gehen, war schon längere Zeit Bestandteil seiner Planungen gewesen. Jetzt wurde es ihm jedoch Gewissheit, dass dies der einzige Weg war, wenn er seinen Glauben frei leben wollte. In einer seiner frühen Predigten kündigte er diese ersten Gedanken bereits an: *„(...) wollte man sie mit ihrem Glauben nicht mehr dulden, (...) will man sie nicht hören, (...) dann sind sie weit entfernt, sich zu empören, sondern sie verlassen das Land, das sie nicht mehr dulden will und suchen ein solches, wo sie die erwünschte Glaubensfreiheit finden“.* Diese Vorkommnisse der Stephanianer gingen nach Bekanntwerden durch die Zeitungen, weit über das Königreich Sachsen hinaus und wurden alsbald in ganz Deutschland, selbst in Übersee, wahrgenommen.

Die Planung der Auswanderung

Nachdem er in das Fadenkreuz der kirchlichen und weltlichen Behörden geraten war, und im November 1837 von der höchsten Behörde Dresdens von der Führung seines Amtes suspendiert wurde, unterlag er der polizeilichen Überwachung. Diese Maßnahmen gegen ihn und seine Anhänger durch die Behörden waren das letzte Glied einer langen Kette von Verdächtigungen, Beschuldigungen, Anfeindungen, Verfehlungen, Pikanterien und auch Uneinsichtigkeiten über viele Jahre.

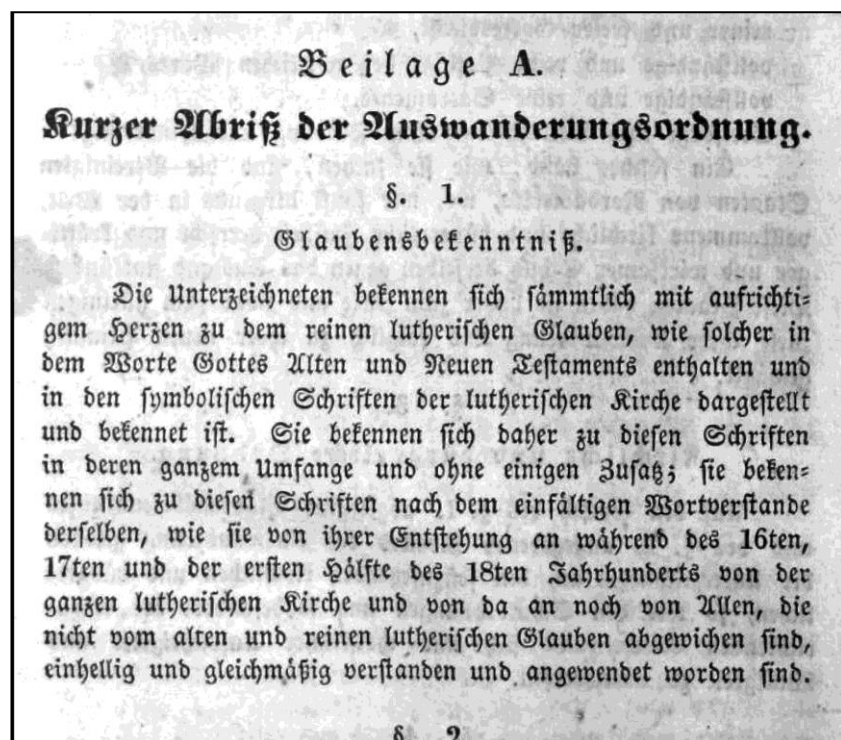
Martin Stephan hatte sich schon frühzeitig mit dem Gedanken einer Auswanderung vertraut gemacht und wiederholt geäußert, er warte nur „auf ein Zeichen von Gott“. Bereits in einer seiner Predigten des Jahres 1825 hatte er diesen Gedanken angesprochen, 1830 soll er, nach Aussage von Vertrauten, diesen Schritt ernsthaft erwogen haben. Das zuerst anvisierte Ziel Australien wurde verworfen. Schließlich trat er in den Briefkontakt mit dem führenden amerikanischen Lutheraner, Pastor Benjamin Kurtz aus Hagerstown / Maryland. Als ihn dieser 1832 in Dresden besuchte, erklärte sich ihm Stephan, Deutschland verlassen zu wollen, da er Einschränkungen seines Glaubens und Verfolgungen ausgesetzt wäre und mit seiner Gemeinde nur in einem Land mit Religionsfreiheit leben könnte. Schließlich entschloss er sich jedoch mit sei-

²⁷ Am Abend des 1. Febr. 1836 fand eine Razzia der Polizei im Haus des wohlhabenden Dresdner Geschäftsmannes Johann Nitschke statt, wo ein religiöses Treffen der Stephanianer stattfand. Stephan wurde verhaftet und am 17. März 1836 mit dem Verbot als Prediger der Böhmisches Gemeinde belegt.

nen Getreuen für eine Auswanderung nach Missouri/USA. Der ausschlaggebende Anstoß dafür war ein Reisebericht von Gottfried Duden²⁸, einem dieser gerade in Mode gekommenen Reiseberichterstatter, die in ihren Berichten durchaus zu Übertreibungen und Täuschungen neigten, um ihre „Erlebnisse“ besser verkaufen zu können.

Nach seiner Suspendierung lief ab Dezember 1837 die Auswanderungsplanung auf Hochtouren. Gemeinsam mit dem in Dresden hochangesehenen Rechtsanwalt Dr. Franz Adolph Marbach (1798-1860) und dem Kurator des Sächsischen Staatsarchivs, Dr. Carl Eduard Vehse (1802-1870), als geistige Väter der Unternehmung, wurden erste Gespräche über die Organisationsform geführt. Außerdem kontaktierte Martin Stephan die Gemeinde in St. Louis/Missouri, wo er Land für Siedlungen erwerben wollte.

Am 6. Dezember berief er ein Treffen mit seinen engsten Anhängern ein: Rechtsanwalt Marbach, Kaufmann Fischer, Bankkassierer Jäckel. Man traf erste wichtige Entscheidungen: die Gründung einer Auswanderungsgesellschaft, die Reiseroute von Dresden nach Hamburg mit Flussschiffen festzulegen, sich dann über Land nach Bremen zu begeben, von dort die Seereise nach New Orleans anzutreten und mit einem Dampfer nach St. Louis weiterzureisen²⁹. Ebenfalls wurde schon bei dieser ersten Zusammenkunft die weitere Form ihrer Kirche beschlossen, da sie sich von der Staatskirche trennen wollten. Es wurde festgelegt, dass ihre Kirche in Nordamerika aus einem Bischof und neun Diakonen bestehen sollte. Die Absprachen gingen so weit, dass auch bereits die Liturgien, das bischöfliche Ornat, die Materialien der Gewänder, die Gefäße und Geräte für den Altar nebst dem Messwein, um die Feier des Herrn vorzubereiten, detailliert besprochen wurden, um alles von Deutschland aus nach der neuen Heimat mitzunehmen. Für die finanzielle Absicherung wurde eine gemeinsame Kasse beschlossen, um alle Reiseausgaben zu bezahlen, Land in Nordamerika zu kaufen und die Gruppen der Emigranten zu unterstützen, bis sie Arbeit gefunden hätten, um ihr Einkommen selbst zu verdienen. Wohlhabende Auswanderer sollten aus ihren Ressourcen Geld in Fonds investieren, damit Arme und Bedürftige unterstützt



Anfang der „Auswanderungsordnung“. Quelle: Vehse „Die Stephan'sche Auswanderung...“, Dresden 1840

²⁸ Gottfried Duden: „Europa und Deutschland von Nordamerika aus betrachtet“, Reisebericht 1833

²⁹ Walter O. Forster: Zion auf dem Mississippi (St. Louis Concordia, 1953, S. 96)

werden konnten, bis sie ein Einkommen hätten. Zusätzliche Mittel sollten durch Zinsen und den Weiterverkauf der Grundstücke in Deutschland erbracht werden, um auch eine Kirche und Schule in Nordamerika erbauen zu können. Bereits eine Woche später rief Pfarrer Stephan einen Beratungsausschuss³⁰ ein. Er ging zielgerichtet vor, informierte den nun größeren Kreis über seine Ideen, Ziele und Wünsche und überzeugte alle Anwesenden, seine vorgeschlagenen Entscheidungen anzuerkennen. Der Jurist Marbach wurde zum Manager des gesamten Projektes ernannt, der jedoch die geschäftlichen Erfordernisse mit Pastor Stephan abzustimmen hatte. Es wurde von Anfang an die Mitnahme einer Bibliothek, eines Archives und wertvoller Chroniken beschlossen. Dr. Marbach baute eine Organisationsform für das Unternehmen auf, in dem der bisher „Beratende Ausschuss“ in zehn Unterausschüsse unterteilt wurde, um die unterschiedlichsten Aufgaben zu erledigen: Reisevorbereitungen wie Boots- und Schiffsverträge, Zeitpläne, Erfüllung von Anforderungen für Grenzübergänge, Beförderungen des Gepäcks. Einer der Ausschüsse war nur dafür zuständig, für das Wohlergehen des Herrn Pastor zu sorgen, damit *„jede Aufmerksamkeit und Pflege ihm gewidmet sein soll, die dem Hochwürdigsten Erzbischof der lutherischen Kirche zusteht.“* Verantwortlich zeichnete dafür Kaufmann Fischer. Dr. Marbach war verantwortlich für die allgemeinen Fonds, die Erfassung der Mitgliedschaften der Auswanderungsgesellschaft und Erarbeitung der rechtlichen Voraussetzungen mit einem „Allgemeinen Auswanderungs-Code“. Alle leitenden Mitglieder der Ausschüsse waren für ihre Aufgaben zuständig, Stephan hatte jedoch die Verantwortung. Bei einem Treffen im Februar 1838 wurde beschlossen, Verhandlungen mit Regierungsvertretern zu führen, u.a. zur Gewährung einer Rente für Stephan für 28 Dienstjahre in der Landeskirche, die ihm und seiner Frau sowie den acht Kindern zu Gute kommen sollte. Es folgten weitere Beratungen im April und Mai, wo schließlich von dem „Beratenden Ausschuss“ ein Auswanderer-Kodex³¹ vorgelegt und einstimmig angenommen wurde. Damit waren die Grundlage geschaffen, und Martin Stephan erklärte in der Sitzung am 18. Mai 1838, da es keinerlei Hoffnungen mehr für die Aufrechterhaltung der Lutherischen Kirche in Deutschland gäbe, sei jetzt die Zeit gekommen, zu beginnen. Es bedurfte für ihn, mit seinem Ansehen als vertrauenswürdigen Führer seiner Glaubensgenossen, keiner großen Überredungskünste, um allgemein überzeugend darzustellen, *„in welch schweren Gewissensnöten sich ihrem Glauben lebende Prediger in Deutschland befänden und das es an der Zeit wäre, das Amt niederzulegen und auszuwandern, sich selbst, die Kirche und ihre Güter zu retten und wer nicht bei dem kommenden Gerichte umkommen wolle, müsse daher eilends aus diesem Sodom und Gomorrha fliehen.“*

Das Signal zum Aufbruch

Seine Worte fielen auf fruchtbaren Boden, nicht nur bei seiner Dresdner Gemeinde, sondern sie wurden auch in den entferntesten, mit ihm und seinem Glauben verbun-

³⁰ Advisory Committee: außer den Teilnehmern der ersten Beratung nehmen daran teil: Kandidat Brohm und Welzel, Dr. Stübel und ein Bauer namens Gube.

³¹ Diese Gesetzessammlung wurde für eine halbautonome theokratische Gemeinschaft erstellt, in der die Macht zwischen dem Klerus und der reichen Klasse der Auswanderer geteilt wurde, wobei die letzte Instanz der Erste Geistliche innehatte. Die Exkommunikation eines Mitgliedes aus der Kirche sollte mit dem Verlust aller politischen Rechte und Verbannung von der Gemeinde einhergehen.

denen Gemeinden gehört. All seinen Getreuen ließ er vermelden: *„Die Stunde zum Aufbruch habe geschlagen“*. Sofort nach diesem Signal begann die Auswahl der Reiseteilnehmer. Den Pastoren oblag die Verantwortung, in ihren jeweiligen Gemeinden die Auswahl zu treffen und als Vorschlag mit Namen, Herkunft, finanzieller Lage nach Dresden zu senden. Der Ausschuss unter Leitung Stephans nahm die Auswahl derjenigen vor, die für die Emigration geeignet erschienen. Wobei er zumeist die Entscheidung traf. Bemerkenswert ist dabei, dass er durchaus auch viele auswählte, die wenig oder auch gar nichts in den Kreditfonds einzahlen konnten. Damit kam es zu ersten Unstimmigkeiten, die er in Kauf nahm, denn die weltlichen Mitglieder des Ausschusses plädierten dafür, nur Mitreisende aufzunehmen, die wenigstens 100 Taler bezahlen konnten. Stephans ehrgeizige Verpflichtung bestand jedoch darin, so viele als nur möglich nach St. Louis mitzunehmen, vor allem die Glaubensstarken und nicht diejenigen, deren Auswanderungswunsch nur wirtschaftlich oder sozial motiviert war.

Da er sich in dieser Vorbereitungsphase in Dresden immer unter polizeilicher Kontrolle befand, begab sich der suspendierte Geistliche des „altlutherischen Kirchleins“ im Mai 1838 mit seinen engsten Anhängern in das „Radeberger Bad“ bei Liegau (Augustusbad), um in Ruhe seine Planungen zu vollenden. Hier fand er vorerst Ruhe und Zuflucht vor der Verfolgung durch die Dresdner Behörden und konnte untertauchen. Der „harte Kern im Glauben“ war ihrem geistlichen Führer mit in das vorläufig selbstgewählte Exil des Radeberger Bades gefolgt.

Dazu gehörten als die absolut „Getreuen“, außer Rechtsanwalt Dr. Marbach und Dr. Vehse, auch der Pfarrer Theodor Julius Brohm (1808-1881), der Kaufmann Heinrich Ferdinand Fischer, der Bankkassierer Gustav Jäckel, die Stadthebamme Dresdens Louise Günther, der Pastor Otto Hermann Walther (1809-1841) und der Kandidat der Theologie Moritz Emil Julius Wege. Alle waren zu dieser Zeit in Dresden ansässig. Aber auch hier, im Radeberger Bad, ließ Stephan von seinen sonstigen Gewohnheiten nicht ab. Belegt ist authentisch: *„Auch hier wurden nun ähnliche Versammlungen abgehalten. Im Lustwäldchen des Radeberger Bades hielt er mit seiner Gesellschaft öfters nächtliche Umzüge, so dass die Dresdner Polizei von der Kreisdirektion aufs Neue beauftragt wurde, ihre Wachsamkeit zu schärfen.“*³² Um den Beobachtungen zu entgehen, verbrachte er wieder die *„...Nachtzeit mit gottseligen Gesprächen im Freien. Schöne, helle Nächte verlebte er gern am Rande eines Waldes, um sich an dem Aroma des Nadelholzes zu erquicken, und um ihn her lagerten sich dann seine Getreuen auf Decken oder Matratzen. Er selbst hatte immer eine ihn begleitende Weibsperson in seiner Nähe, welche Decken und Kissen trug.“*³³ Man hielt „Waldconvente“ oder „Nachtconvente“ ab, und das Umfeld des Kurbades bot dafür ideale Voraussetzungen. Diese nächtlichen Zusammenkünfte und Spaziergänge wurden zum Teil so lange ausgedehnt, dass die Teilnehmer die ganze Nacht unterwegs waren. Bei diesem Treiben mit abenteuerlichen Umzügen und gottseligen Bet- und Bußstunden blieb es nicht aus, dass die Kunde davon die Dresdner Behörden erreichte und Kontrollen durchgeführt wurden. Der Geistliche Martin Stephan stellte bald fest, dass er auch hier, im Radeberger Raum, nicht mehr ungestört wirken konnte. Die Untersuchungen zu seiner Person in Dresden nahmen ebenfalls einen ernsteren Charakter an, und so beschloss man, so schnell wie nur möglich, bereits Ende

³² *„Das falsche Maertyrerthum oder die Wahrheit in der Sache der Stephanianer“, Phil. und Magister Ludwig Fischer, Verlag Künzel, Leipzig 1839?*

³³ *„Das falsche Maertyrerthum oder die Wahrheit in der Sache der Stephanianer“, Phil. und Magister Ludwig Fischer, Verlag Künzel, Leipzig 1839*

des Jahres 1838, gemeinsam nach Nordamerika zu emigrieren. Nur aus einem Eintrag des Radeberger Superintendenten Martini in den Radeberger Kirchenbüchern kann man ersehen, dass Pastor Martin Stephan mit seinen Anhängern über Jahre unter kirchlicher Beobachtung und Überwachung gestanden haben muss, denn aufschlussreich wurde vermerkt: *„In dem kleinen im Röderthale gelegenen Dorfe Liegau (...) wohnt auch seit mehreren Jahren jährlich mehrere Monate der nunmehr entlarvte und berüchtigte Pastor Stephan aus Dresden und hierher folgten ihm seine Anhänger zu Anstellung nächtlicher Wanderungen und gemeinschaftlicher Mahlzeiten. Auch wohnte Dr. Marbach hier und von beiden wurden wohl gemeinschaftlich die Pläne zur Auswanderung geschmiedet. Glücklicherweise sind Bewohner von Liegau dem Verführer nicht gefolgt.“*

Im Mai und Juni 1838 wurden unter der Leitung von Advokat Dr. Marbach in Dresden, Leipzig und dem Muldental mit allen ausreisewilligen Stephanianern große Beratungen durchgeführt, auf denen man die Einzelheiten der Überfahrt erörterte. Die Bewerber kamen zum Großteil aus dem Königreich Sachsen, dem Herzogtum Sachsen-Altenburg, aus den Fürstentümern Reuß-Gera und Reuß Ält. Linie und aus der Preussischen Provinz Sachsen. Bereits am 14. Juli 1838 reisten Dr. Marbach und Fischer nach Vorverhandlungen per Post nach Bremen, um Schiffe für die Überfahrt zu chartern³⁴. Anschließend wurde begonnen, die Flussboote zu avisieren, um den Transport der Auswanderer auf der Elbe von den Städten Halle (über die Saale) und Dresden nach Hamburg abzusichern. Am 2. Juli sandte der „Beratende Ausschuss“ die Anweisung an die Pastoren, Kandidaten und Lehrer, damit diese bei ihrer Regierung um ihre Freisetzung aus den Ämtern ersuchen sollten, was nur allzu oft durch Beamte verzögert und behindert oder auch durch die bestehende Ableistung der Wehrpflicht unmöglich gemacht wurde. So wurden den Pfarrern Pastor Löber und Gruber³⁵ die Pässe für die Ausreise verweigert, ebenso vielen jungen Männern wegen der Wehrpflicht. Spätere Studien von Sozialhistorikern der USA, die das Phänomen dieser Auswanderung untersuchten, kamen zu der Schlussfolgerung, dass von allen europäischen Auswanderern des 19. Jahrhunderts keine Auswanderung so sorgfältig geplant worden war, wie die der sächsischen Lutheraner. Der Grundzug der Auswanderung hatte einen durchaus pietistischen Charakter, denn innerhalb der Gemeinschaft herrschte missionarische und soziale Hilfe. Es wurde zwar keine Gütergemeinschaft unter den Ausreisenden eingeführt, jedoch hatten *„die Wohlhabenden für die Unbemittelten gesorgt und für deren leibliche Pflege sich verpflichtet. Die ökonomischen Verhältnisse der Fortgezogenen sind alle mit der größten Sorgfalt geordnet worden.“*³⁶ Das heute noch Bemerkenswerte dieser durchorganisierten Auswanderung bestand darin, dass im Vorfeld an alles gedacht worden war, angefangen von der Reiseordnung, über die Geldfonds, die Abrechnungsmodalitäten bis hin zu Listen und Tabellen zu persönlichen Angaben der Kolonisten mit ihren Berufen für den Neubeginn in der „Neuen Welt“. Alle Berufszweige waren ausgewählt und vertreten, die in einer Siedlungsgemeinschaft erforderlich waren, obwohl der Anteil der Bauern zu gering war und offensichtlich von der Wertigkeit für die Gemeinschaft unterschätzt worden war.³⁷ Auch Gelehrte aller Fakultäten hatten sich dem Unterneh-

³⁴ Vereinbarte Tarife waren: 40 Taler für Zwischendeck, 80 Taler für Kabinen, Mahlzeiten inbegriffen.

³⁵ Pastor Gruber konnte erst 1839 ausreisen und führte 125 Auswanderer nach Missouri.

³⁶ Ludwig Fischer: *Das falsche Märtyrerthum*, Verlag W. Künzel, Leipzig 1839

³⁷ Vom Jahr 1839 gibt es eine statistische Erhebung von 355 Personen, geordnet nach Berufen, nach dem sich die Zahl der Einwanderer durch weitere Gruppen von Emigranten 1839

men angeschlossen, die einen bedeutenden Bücherschatz mit über den Atlantischen Ozean transportierten und von Anfang an für den Aufbau einer Universität vorgesehen waren. Außerdem wurden eine Kirchenbibliothek, eine Orgel, eine Sammlung von Kirchenmusikalien und Instrumenten auf allgemeine Unkosten angeschafft. Es war vorausschauend geplant worden, eine eigene Kirche und eine deutsche Universität in der neuen Heimat zu gründen.

Da das Gerichtsverfahren gegen Martin Stephan noch nicht abgeschlossen war, beschloss man, im Ernstfall auch ohne ihn abzureisen.

Aufbruch und Reisebeginn

Als Termin des Reisebeginns wurde für die erste Gruppe der 4. Oktober 1838 von Dresden nach Hamburg und von dort nach Bremen festgelegt, für die zweite Gruppe der 18. Oktober und für die dritte Gruppe der 28. Oktober. Martin Stephan hatte mahndend verkünden lassen, jetzt gelte der Spruch: *„Wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben.“*³⁸ Jetzt gelte auch der Spruch: *„Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht werth.“*³⁹ Und alle wollten das ewige Leben und Gottes Liebe wert sein. Eine beispiellose Bewegung der Lutheraner begann und folgte diesem Aufruf Martin Stephans, größtenteils bedingungslos. Besitztümer wurden aufgelöst, Höfe verkauft, Arztpraxen und Geschäfte geschlossen, Dienste verlassen – alles in der Verblendung, Gott dem Herrn ein Opfer bringen zu müssen, um für sich und seine Kindeskinde bis in alle Ewigkeit die Seligkeit zu finden und die wahre Kirche zu retten. Die Ausreisewilligen waren Prediger, Schullehrer, Juristen, Gelehrte, Staatsbeamte, Höflinge und Diener seiner Majestät des Königs, Ärzte und Zöglinge der Medizinischen Akademie Dresden, Hebammen, Künstler, Handwerker und Bauern. Anfang August des Jahres 1838 stieg die Anzahl der Auswanderer nochmals um ein Vielfaches an, indem sich eine *„Flut von Tischlern“* meldete. Es mussten nochmals zusätzliche Flussboote und zwei kleinere Ozean-Schiffe gechartert werden.

Bis zum 4. September 1838 hatten sich bereits 707 Personen mit ihrem Namen eingeschrieben, um mit der Auswanderungs-Gesellschaft zu emigrieren, wobei jedoch dann, durch Verweigerung der Pässe, die Anzahl „schrumpfte“. Ein weiterer Teil wollte später nachreisen, denn die Prediger der Stephanianer hatten unmissverständlich verkündet: *„dass, wer zurückbleibe, nicht selig werden könne“*. Der größte Teil der Emigranten kam aus Dresden und der Umgebung mit 240 Personen, Leipzig 31, Pfarrer Keil aus Frohna im Muldentale und der Umgegend mit 109, Pastor Bürger aus Lunzenau bei Rochlitz und Umgegend mit 84, Pastor Löber aus Eichenberg bei Kahla im Altenburgischen und Umgebung, zusätzlich einiger Lutheraner von Halle und Naumburg mit 108 Personen, Pastor Gruber aus Paitzdorf und Umgegend im

erhöht hatte auf 916 Personen: davon waren nur 48 Bauern, 217 Handwerker und Händler,³⁹ gehörten zur gehobenen Schicht, 8 Pastoren, 11 Kandidaten der Theologie, 2 Theologie-Studenten, 5 Lehrer.

³⁸ Matth.19

³⁹ Matth.10,36.37.

Altenburgischen mit 48, Pastor O. H. Walther aus Langenchursdorf bei Waldenburg im Muldentale mit 16, Pastor C. F. W. Walther aus Bräunsdorf bei Penig im Muldentale mit 19 und aus anderen Orten noch weitere 20 Personen.

Sie alle hatten nur einen Wunsch, die vom wahren Glauben entfernte Heimat zu verlassen, nicht erkennend, dass nicht Gott sie rief, sondern Martin Stephan. Es sollen sich unglaubliche Tragödien der Trennung abgespielt haben, Tragödien der Härte und unchristlichen seelischen Grausamkeit gegenüber ihren zurückbleibenden Familien. Alle Familienbande wurden zerrissen, denn Eltern verließen ihre Kinder, Kinder ihre hilfsbedürftigen Eltern, Verheiratete den Ehepartner, Kinder wurden sogar heimlich entführt. Unter den Stephanianern herrschte eine beisspielslose Hysterie, und von staatlicher Seite wurde schließlich die beschleunigte Ausstellung der Reispässe für die Auswanderer angewiesen, um dem Treiben und auch der Berichterstattung vieler Zeitungsblätter in Deutschland und Übersee ein Ende zu setzen. Wer keinen Reisepass erhielt, so wie auch einige Landmädchen aus dem Altenburgischen, deren Eltern die Einwilligung versagten, wanderte zu Fuß, heimlich und verkleidet, ohne Reisepass nach Bremen, um sich am Abfahrtsplatz der Schiffe einzufinden. Sie ahnten alle nicht, dass sie in größtes Elend geführt werden würden.



Man hatte die Reise mit 5 Segelschiffen vorgeplant und verfügte über einen gemeinsamen Finanz-Fonds von 123.987 Talern⁴⁰ in barem Gold, die in eine Kreditkasse kamen. Für die weitere Verfügung der Gelder wurde eine Auswanderungs- und Kreditkassenordnung entworfen. Martin Stephan, als geistiger Kopf dieser Bewegung, hatte in der Zwischenzeit, auch durch die Berichterstattungen der Zeitungen, eine übergroße Popularität in ganz Deutschland erreicht. Die Blätter berichteten ständig über ihn, seine Ziele und seinen Prozess. Selbst noch im Oktober, der erste Zug der Emigranten befand sich bereits auf Elbe und Saale mit Dampfschiffen von Dresden und Halle nach Hamburg, berichteten die Zeitungen, dass sich der Prozess um das Oberhaupt der Emigranten immer komplizierter gestalte.

⁴⁰ Andere Quellen geben 117.000 Taler an, das sind fast \$ 81.000, ein ansehnlicher Fonds.

Die noch zurückgebliebenen Ausreisewilligen harrten ängstlich der Dinge, die da noch kommen könnten. Auch als sich die zweite Abteilung der Emigranten in Marsch gesetzt hatte, war noch kein Ende des Prozesses gegen ihren Oberhirten in Sicht. Der Angeklagte stand unter strengem Hausarrest. Erst am 25. Oktober 1838 wurde bekanntgegeben, dass die Untersuchung durch Königliche Abolition (Einstellung des Verfahrens) niedergeschlagen worden war und der ehemalige Pastor Stephan seinen Glaubensbrüdern nach Amerika nachfolgen könne. Man gab bekannt: „...um ihn nicht an der erwünschten Auswanderung zu hindern“. Offensichtlich hatte man klugerweise eingesehen, dass diese schnelle Abschiebung des „Sektierers und Rottengeistes“, wie er gern titulierte, die beste Lösung des leidigen Problems darstellte. Festgelegt wurde für seine Abreise der 30. Oktober 1838 mit dem von Dresden nach Hamburg abgehenden Dampfschiff. Er hatte gerade noch Zeit, seine Familienangelegenheiten zu ordnen. Als seinen Generalbevollmächtigten für die Regelung seiner Angelegenheiten in Abwesenheit setzte er einen Advokaten Krause aus Dresden ein. Nach einem „sehr kalten Abschied von seiner Frau und den in Dresden verbleibenden 7 Kindern“⁴¹ verließ er die Stadt Dresden am frühen Morgen des 30. Oktober 1838 mit seinem ältesten Sohn, dem 16-jährigen Martin, den er mit nach Nordamerika nahm. Die letzte Abteilung der evangelischen Auswanderer war schon zwei Tage vor ihm aufgebrochen, und er folgte nun per Dampfschiff als Letzter, um sich über Hamburg mit seiner Gemeinde in Bremen auf die gemeinsame Überfahrt nach Amerika vorzubereiten. Die letzten Sachsen erreichten Bremen am 10. November, wo sie nach kurzem Aufenthalt den fünf Segelschiffen zugeteilt wurden. Mit Stephan wanderten insgesamt 665 evangelische Christen nach Nordamerika an den Missouri aus, die sich in der transatlantischen Welt die Erfüllung aller ihrer Ansprüche und Wünsche auf Religionsfreiheit und ein besseres Leben erhofften. Die Begeisterung war groß, und Pastor Otto Hermann Walther hatte im Überschwang der Gefühle einige Exulantenlieder⁴² gedichtet, in welchen er Stephan als einen Heiligen Gottes feierte. Die gedruckten Exemplare wurden für eine fröhliche Überfahrt an die Exulanten verteilt. Stephan sandte noch aus Bremen, kurz vor der Abreise einen „Letzten Gruß im Namen der Seinen“ nach Dresden, ein „Lebewohl der aus Sachsen nach Nordamerika ziehenden altlutherischen Gemeinde“. Ihre gemeinsame Auswanderung als sächsische Lutheraner war in dieser Größenordnung einmalig und aufsehenerregend, und sie beschäftigte auch weiterhin die Presse mit Mitteilungen, authentischen Nachrichten aus St. Louis, auch Verleumdungen, die durch den Advokaten Krause in Dresden niedergeschlagen wurden.

⁴¹ Die Ehefrau von Pfarrer Stephan war eine Enkelin von Johann Friedrich Knöbel (1724-1792), einem berühmten Architekten und Oberlandesbaumeister des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen. Die Ehe der Stephens wurde auf Grund seiner Herrschsucht als „unglücklich“ bezeichnet, aus ihr gingen 8 Kinder hervor. Seine Ehefrau verstarb nach langer Krankheit 1844 in Dresden.

⁴² Der Pfarrer Otto Heinrich Walther wird als einer der fanatischsten und unterwürfigsten Anhänger Stephens geschildert. In den Monaten vor der Abreise komponierte er vier Exulantenlieder „Lieder der Verbannten“, entsprechen dem von Stephan geförderten Gefühl, durch ihre Treue zum Glauben der Ungnade, Verfolgung, Schikane, Vertreibung durch den Staat und das Volk anheimgefallen zu sein, was jedoch nicht der Wahrheit entsprach. Stephan hatte davon in Bremen 1.700 Kopien auf Kosten des Kreditfonds drucken und an die Auswanderer verteilen lassen.

Die Überfahrt

Pfarrer Otto Hermann Walther war verantwortlich, dass alle Auswanderer jeweils dem richtigen Schiff zugeordnet wurden und an Bord waren. Für jedes Schiff wurde ein Geistlicher eingesetzt, um den Gottesdienst während der Fahrt abzusichern, ebenfalls Schullehrer, die angewiesen waren, die Kinder zu unterrichten, außerdem mehrere Ärzte und Zöglinge der Medizinischen Akademie zu Dresden und Hebammen. Die Abreise der Auswanderer von Bremen erfolgte in Etappen.



Hamburger Hafen. Nach A. Horn 1865

Das erste Segelschiff, das die Seereise begann, war das Segelschiff „Copernicus“ am 3. Nov. 1838 mit 177 Auswanderern unter Führung des Pastors Bürger aus Lunzenau. Der Segler kam am 31. Dezember 1838 in New Orleans an. Das zweite Schiff, die „Johann Georg“, stach ebenfalls am 3. Nov. 1838, nur wenige Stunden nach der „Copernikus“, in See, kam jedoch erst am 5. Januar 1839 in New Orleans an. Auf diesem Schiff waren die Pastoren Keil aus Frohna und C. F. W. Walther aus Bräunsdorf verantwortliche Seelsorger für 140 Auswanderer. Das dritte Schiff, die „Republik“, mit 111 Auswanderern verließ Bremen am 12. Nov. 1838 und kam am 12. Januar 1839 in New Orleans an, betreut von dem Prediger Pastor Löber aus Eichenberg. Das vierte Schiff mit 181 Auswanderern, die „Olbers“, lief am 18. November 1838 aus und kam am 20. Januar 1839 in New Orleans an. Auf ihr befanden sich die Pastoren Martin Stephan und Otto Hermann Walther aus Langenchursdorf. Das letzte und fünfte Schiff war die „Amalia“ mit 56 Auswanderern unter der Leitung des Kandidaten K. Wetzel, das ebenfalls am 18. November auslief, jedoch nicht in New

Emil Lebrecht Krause	Joiner.	17.
Maria Schubert	Bräunsdorf	15.
Theodor	"	10
Wilhelm Lange	Dresden. Shoemaker	36.
say One Hundred Eighty One Persons		
Bremen, the 13 th of Nov 1838		
New Orleans. 21 Jan 1839		

Auszug aus der Passagierliste der „Olbers“ mit den Einträgen zu den entführten Kindern Marie (15 Jahre) und Theodor Schubert (10 Jahre)

Orleans ankam, vermutlich geriet es in einen der vielen Stürme und sank mit allen Passagieren, unter ihnen auch zwei Theologiestudenten. Außerdem gingen durch das Schiffsunglück das Gepäck vieler Emigranten verloren, auch wertvolle Orchesterinstrumente, eine Bibliothek und Stoffe für klerikale Gewänder. Die Überfahrt nach New Orleans dauerte insgesamt zwischen 59 bis 64 Tage. Unter Pfarrer Stephans Führung befanden sich an Bord der „Olbers“ sein Sohn Martin, Pfarrer Brohm als sein Sekretär, der Jurist Dr. Marbach mit Frau und vier Kindern, wobei der jüngste zweijährige Sohn auf der Überfahrt verstarb, der Archivar Dr. Vehse mit seiner neunjährigen Tochter und der Pastor Otto Hermann Walther. Dessen Bruder, der Pastor C.F.W. Walther aus Bräunsdorf, wurde nur wenige Tage nach seiner Abreise noch steckbrieflich verfolgt, weil er die zwei unmündigen Kinder seiner verwitweten Schwester Theresa, verh. Schubert, Theodor und Maria⁴³, ohne Kenntnis und Einwilligung der Mutter und des gesetzlichen Vormundes heimlich mitgenommen bzw. entführt hatte.

Diese verwerfliche Tat im „Glauben der reinen Lehre“ hatte Pastor C.F.W. Walther gegen die eigene Familie durchgeführt, denn sein eigener Vater Gottlob Walther, der Pastor von Langenchursdorf war, hatte die Vormundschaft über seine beiden unmündigen Enkelkinder. Der Arm des Gesetzes erreichte den Entführer und die Entführten jedoch nicht mehr, da ihr Schiff bereits auf dem Meer war.

Die insgesamt vier Segelschiffe, die die gefährliche Seereise überstanden hatten, erreichten den Hafen von New Orleans bis zum 21. Januar 1839 mit insgesamt 612 Personen. Außer den Passagieren der verschollenen „Amalia“ waren auf der Überfahrt 10 Personen verstorben und 3 Neugeborene zu verzeichnen. Zur Ankunft in St. Louis wurden noch 602 Personen registriert.

Die Erhöhung zu einem Bischof

Die lange Schiffsreise mit ihren Beschwerlichkeiten, Entbehrungen und dem Regiment, das durch die Geistlichen ausgeübt wurde, hatte zu erstem Frust und Unzufriedenheit der Auswanderungsgesellschaft geführt. Zunehmend war auch eine Veränderung Stephans zu beobachten, der seiner Härte, Herrschsucht und Anmaßung, in dem er sich auch unter Vorgabe eines Amtsrechts in weltliche und familiäre An-



Leben im Zwischendeck.

Quelle: <http://www.lehrerhaus-friemersheim.de>

⁴³ Der Neffe und die Nichte des Pfarrers C.F.W. Walther waren zum Zeitpunkt ihrer Entführung lt. Passagierlisten: Theodor Schubert 10 Jahre, Maria Schubert 15 Jahre. Maria ist nur zwei Jahre später, mit 17 Jahren, verstorben (Sterbelisten/ Archiv von St. Louis).

gelegenheiten einmischte, keinerlei Zurückhaltung mehr auferlegte. Bischof zu werden, schien sein größtes Ziel zu sein. Deshalb nutzten die Geistlichen noch auf dem Segelschiff „Olbers“ am 14. Januar 1839 in der Bucht vor New Orleans die Gelegenheit, ihr seit langer Zeit vorbereitetes Vorhaben durchzusetzen - die Erhöhung Martin Stephans zum Bischof der Kirche „Apostolisch-lutherische Episkopalkirche zu Stephansburg“. Dieses bedeutende Ereignis der Erhöhung Stephans zum Bischof und die Gründung der Kirche initiierte Pastor O. Hermann Walther, ein zu dieser Zeit noch glühender Bewunderer Stephans, mit weiteren neun Geistlichen. Stephan wurde mit allen Autoritäten und Befugnissen betraut, die für die Ausübung des Amtes erforderlich waren. Alle Auswanderer wurden verpflichtet, eine von ihm erarbeitete bischöfliche Kirchenverfassung zu unterzeichnen und anzuerkennen. Das alles geschah noch vor der Weiterreise der Gesellschaft nach St. Louis. Obwohl in Deutschland vereinbart worden war, in New Orleans nur kurz Aufenthalt zu nehmen, um Kos-

ten zu reduzieren, verbrachten die Auswanderer zehn Tage in der Stadt, wobei einzelne Ausschüsse Einkäufe organisierten, u.a. ein Sofa für den Herrn Bischof zu erwerben, einen Flussdampfer chartern und eine Frau und mehrere Kandidaten mit der spezifischen Aufgabe zu beauftragten „für die Bedürfnisse des Herrn Bischof zu sorgen“.

*List of Passengers on board of the Bremen Ship Olbers. H. W. Carter
My bound from Bremen to New Orleans.*

<i>Names</i>	<i>Last Dwelling place</i>	<i>Occupation</i>	<i>Years of Age</i>
<i>Cabin</i>			
<i>Martin Stephan</i>	<i>Dresden</i>	<i>Preacher</i>	<i>61.</i>
<i>Martin</i> his son	<i>"</i>	<i>"</i>	<i>16.</i>
<i>Theodore Julius Brohm</i>	<i>"</i>	<i>Candidate</i>	<i>34.</i>
<i>H. S. Fischer</i>	<i>"</i>	<i>Merchant</i>	<i>40.</i>
<i>Julie</i> his wife	<i>"</i>	<i>"</i>	<i>32.</i>
<i>Louise Günther</i>	<i>"</i>	<i>"</i>	<i>32.</i>

Kopf der Passagierliste der „Olbers“ mit den Einträgen zu Stephan

Spätestens hier begann, entsprechend durchgeführter Forschungen⁴⁴, bereits eine unübersichtliche Geldverschwendung. Ungeachtet dessen, dass auf den 5 Schiffen und dem Flussdampfer die Mahlzeiten im Kabinenpreis⁴⁵ inklusive waren, wurden beträchtliche Summen für Schinken, Kokosnüsse, Orangen und Wein verbraucht. Die Finanzkontrolle des Auswanderungsfonds wurde offensichtlich von Anbeginn sehr oberflächlich gehandhabt, auch geschuldet der aufregenden Tage vor der Ausreise aus Deutschland und der gerichtlichen Verzögerungen mit Martin Stephan. Der Verantwortliche für den Fonds, F. W. Barthel, hatte bis Februar 1839 keinerlei Kontrolle über Einnahmen und Ausgaben. Der Auswanderungs-Kodex vom Juni 1838 ließ in seinen Richtlinien bereits in Deutschland zu, dass eine Reihe Pastoren und weltliche Mitglieder der Ausschüsse über Gelder „im Auftrag des Herrn Pastor Martin Stephan“ verfügen konnten, auch war es anderen „Vertrauten“ Stephans aus seinem Umfeld erlaubt, sich selbst, nur mit ihrer eigenen Unterschrift, Gelder zu entnehmen, so dass

⁴⁴ Martin O. Westerhaus, Mequon, Wisconsin: „The Confessional Lutheran Emigrations from Prussia and Saxony around 1839“ Concordia Historical Institute 1990

⁴⁵ Die Preise für die Überfahrt auf dem Zwischendeck betrugen 20 Taler, der Kabinenpreis war 40 Taler inklusive der Mahlzeiten.

jegliche Kontrolle unmöglich geworden war. Stephan selbst war ebenfalls „großzügig“ und offenbar in keinsten Weise misstrauisch, denn genauso wie er seine eigenen hohen Anwaltskosten von Verhaftung und Suspendierung aus diesem Fonds beglichen hatte, stellte er den Fond auch seinem engsten Beraterkreis zur Verfügung. Ein großer Fehler, wie sich später herausstellen sollte. Nach seiner Ernennung zum Bischof wurde beschlossen, nur ihn für alle Ausgaben aus dem Fond zu ermächtigen, ohne dass eine Inventur stattfand. Damit trug nun nur er die Verantwortung für die finanziellen Angelegenheiten der Gesellschaft. Eine Wahl von Verwaltungsvertretern, die aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern bestehen sollte, wurde verschoben, bis das Land gekauft würde. Es gab keinerlei Kontrolle über die Ausgaben.

Vorerst ging am 31. Januar 1839, von New Orleans auf dem Mississippi River, die Reise weiter auf dem Dampfschiff „Selma“. Am 16. Februar wurden die Auswanderer von Otto Wilhelm Walter mit Unterstützung mehrerer Pastoren auf dem Dampfschiff „überzeugt“, eine „Pledge of Subjection“ (Unterwerfungserklärung) zu unterzeichnen. Dieses Dokument beinhaltete den totalen Machtanspruch Stephans und verlangte die absolute Unterwerfung in kirchlichen und weltlichen Angelegenheiten unter seine Führung. Von Zeitzeugen wurde immer wieder mit Verwunderung festgestellt, *„daß die altlutherischen Gemeindeglieder das, was ihre Prediger sagen, höher als das Evangelium halten, sich Alles von ihnen gefallen lassen (...). Berichtet wurde in Briefen: „Ihre Prediger führten sie auf dem Dampfboote Selma in kleinen Abtheilungen hinter verschlossene Thüren, um sie im Namen der Dreifaltigkeit und der drei wahrhaften Zeugen Gottes, die von drei Pastoren in Person dargestellt wurden, beschwören zu lassen, daß sie unmoralische und sündhafte Menschen seien, unwerth der ewigen Seligkeit, weil sie auf der Reise den getreuen Knecht Gottes Stephan zum öfteren beleidigt hätten. Sie mussten beschwören, der Geistlichkeit treu anzuhängen, den getreuen Knecht Gottes als Bischof anzuerkennen und ihm einen Bischofsgehalt auszusetzen, für Kirchen, Schulbau, Unterhaltung der Geistlichkeit, Lehrer beizutragen“* – und sie alle unterschrieben drei Seiten eines Eides, leisteten Abbitte und glaubten der Versicherung ihrer Geistlichen, dass ihre Unterschrift vor Gott in das ewige Buch des Lebens eingeschrieben sei...⁴⁶. Außerdem wurde ihm für seine Person von den Geistlichen ein Aufwandsfond in Höhe von 1.500 Talern zugebilligt und als Geschenk überreicht, über den er frei verfügen konnte. Diese Schilderungen zeigen eindeutig, dass die Erhöhung des Martin Stephan zum Bischof also durchaus keine eigene „Selbsterhöhung“ von ihm war, wie einige Historiker gern darstellen, sondern der Klerus seines Umfeldes insgesamt sehr rege beteiligt war. Und zwar federführend.

Ankunft in St. Louis wird zu einer ernüchternden Überraschung

Am 19. Februar kamen die Auswanderer in St. Louis/Missouri an. Hier war nach 1800 ein beliebter Siedlungspunkt für deutsche Auswanderer entstanden, und die deutsche Gemeinde erwartete bereits die Ankunft der Neuankömmlinge. Bereits am Sonntag nach der Ankunft wurde vor der versammelten Gemeinde Stephans nochmals seine Investitur⁴⁷ zum Bischof, seit dem 14. Januar 1839, bekanntgegeben. Die

⁴⁶ Prof. Dr. J.G. Büttner: *Briefe aus und über Nordamerika, Arnoldische Buchhandlung 1845, Dresden und Leipzig*

⁴⁷ *Einsetzung eines Bischofs in sein Amt. Dazu gehören die Einkleidung und die Zeichen seiner Würde mit Ring und Stab.*

weltlichen und geistlichen Vertreter der Exulanten bestätigten und unterzeichneten eine Bestätigung seiner Investitur und versprachen den geforderten Gehorsam unter seine bischöflichen Verordnungen. Eine davon war: „*Eine bleibende Überzeugung hat uns dazu geführt, dass eine bischöfliche Staatsform, in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes, mit der alten Apostolischen Kirche und mit unseren symbolischen Schriften, unverzichtbar ist.*“ Die Stephanianer verbrachten sechs Wochen in St. Louis und mussten ernüchtert feststellen, dass dieses „Land ihrer Träume und Freiheit“ absolut nichts mit ihren Vorstellungen gemein hatte und weit davon entfernt war, was in den Reisebeschreibungen Dudens euphorisch verkündet worden war: „*Nichts gleicht der Schönheit jener einsamen Gegend!*“ Was sie in St. Louis vorfanden, war eine Realität, die sie sich nicht in ihren schlechtesten Träumen hätten vorstellen können: eine unfertige, primitiv erbaute Stadt, die in keinster Weise mit der Kultur Deutschlands vergleichbar war, ungepflasterte Straßen entweder in Schlamm versin-



Graf von Schönburg-Glauchau oder im Staub, kein Trinkwasser-System, keine Kanalisation, keine Müllabfuhr, frei lebende Schweine auf den Straßen, Kadaver von toten Tieren überall, die üble Gerüche und Krankheiten verbreiteten. Epidemien von Pocken, Cholera und unbekannten Fiebern breiteten sich hier regelmäßig aus. Bereits in den ersten Monaten sollen schätzungsweise 65 - 70 Sachsen gestorben sein. Die Auswanderer oder vielmehr jetzt Einwanderer, mussten alle aus Geldmangel dichtgedrängt in gemieteten Unterkünften leben. Die Preise für Nahrungsmittel waren hoch, und alles wurde aus der Kreditkasse bezahlt.

Sofort nach ihrem Eintreffen 1839 in St. Louis wurde ihre Bewegung und ihr geistlicher Führer von der hier ansässigen deutschen Zeitung „Der Anzeiger des Westen“ kommentiert, unerwartet gehässig und unfreundlich über das geplante Kolonisierungsprojekt. Sie trafen auf eine unverhofft antireligiöse Presse. Hingegen wurde den Sachsen von der englischsprachigen Bevölkerung die Möglichkeit eingeräumt, in der Episkopalkirche von St. Louis an den Sonntagnachmittagen ihren Gottesdienst abzuhalten, ebenfalls wurde mit der Anmietung eines Hauses die Möglichkeit für den

Schulunterricht der sächsischen Kinder geschaffen. Beschäftigung zu finden war schwer, die Löhne niedrig, und die Sachsen nahmen alles, was sie bekommen konnten⁴⁸. Einem Teil von Handwerkern und Facharbeitern gelang es jedoch, gute Arbeitsplätze in St. Louis zu erhalten, die dann auch vorzogen, in dieser Stadt zu bleiben und nicht nach dem im April und Mai durchgeführten Landkauf in die geplante und erst aufzubauende Kolonie Perry County weiterzuziehen. Sie waren eine Gruppe von 120 Personen, die in St. Louis unter Führung des Pfarrers Otto Hermann Walther verblieben, hier die Dreieinigkeitsgemeinde gründeten, um später die Dreieinigkeitskirche zu erbauen.

Stephan indessen drängte, dass schnellstens Land gekauft werden sollte, um mit der Kolonisierung beginnen zu können. Ansonsten wurde ihm nachgesagt, dass seine höchste Priorität, inmitten all der Not und des Mangels, der Planung seines Bischofspalastes und dem Erwerb seiner Gewänder und Insignien seines Bischofsamtes galten.⁴⁹ Seine Finanzverwaltung für die Kolonie wurde als egoistisch, nachlässig und nicht im Interesse seiner Anhänger charakterisiert. Schließlich berechneten Archivar Dr. Vehse und Bankkassierer Jäckel das verbliebene Geld im Finanzfonds und informierten am 24. März 1839 Stephan über dessen katastrophalen Stand. Das Dilemma war darauf zurückzuführen, dass Ausgaben und Einnahmen nicht im Einklang standen, viele Mitglieder waren mangels Arbeit oder wegen Niedriglöhnen noch nicht in der Lage, mehr Geld für die allgemeine Kasse aufzubringen und zurückzuführen. Das angedachte Konzept ging nicht auf. Außerdem war die Leerung sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass nicht nur Stephan bisher unkontrollierten Zugang zu dem Fonds gehabt hatte. Der Schatzmeister F.W. Barthel zog jetzt eine allgemeine Bestandsaufnahme der Vermögenswerte und Lastschriften in allen Konten der Gesellschaft, und es wurde allen bewusst, dass nun schnellstens mit dem verbliebenen Geld das geeignete Land für die Gesellschaft gekauft werden musste. Nachdem mehrere Gutachten eingeholt worden waren, denn man wollte Land in einem angenehmen Klima, einen gesunden Boden für die Landwirtschaft, in der Nähe eines Stromes mit einer Anlegestelle, und die Topographie sollte wie das Gebiet um Grimma und Rochlitz in Sachsen sein. Nach mehreren Vergleichen entschloss man sich, in Perry County anzusiedeln, etwa 90 Meilen südlich von St. Louis im US-Bundesstaat Missouri. Die Kaufhandlungen zogen sich vom 12. April bis zum 22. Mai 1839 hin. Aus dem Kreditfonds wurde für alle Einwanderer der Landkauf von 4.475 Hektar finanziert. Die Gesamtkosten betrugen 9.234 Dollar⁵⁰, und ein Landeplatz an der Mündung des Brazeau Creek war inbegriffen. Sie brachen in mehreren Etappen in langen Trecks von St. Louis auf, um sich in dieser neuen Heimat anzusiedeln.

Aufbruch in eine neue Heimat

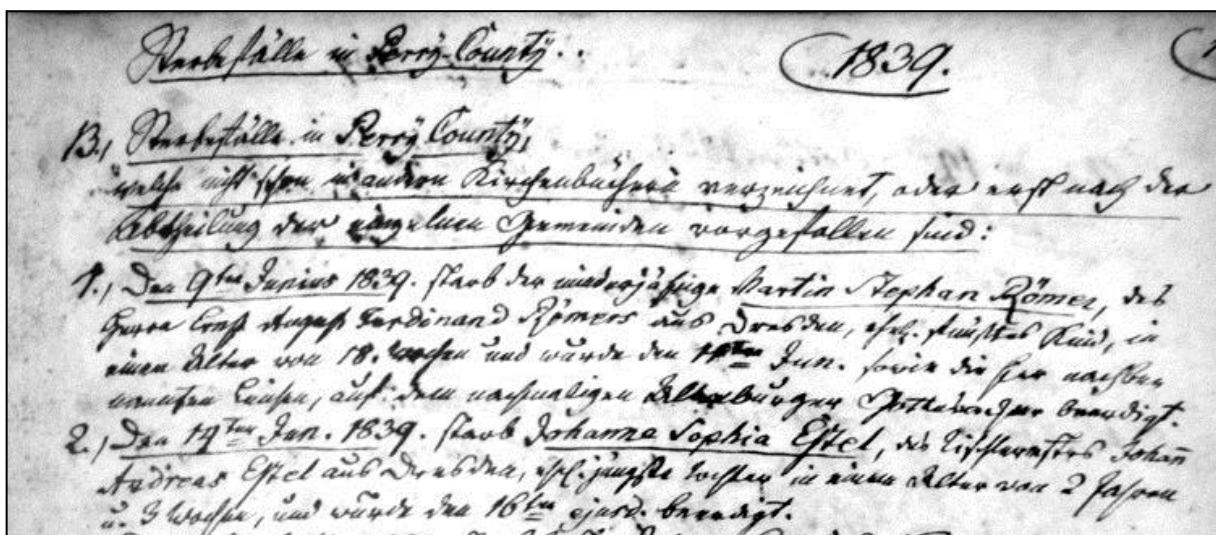
Bischof Stephan gehörte mit einer Vielzahl Bauern zu dem ersten Treck der Kolonisten, die am 26. April 1839 von St. Louis nach Perry County aufbrachen, um als erstes

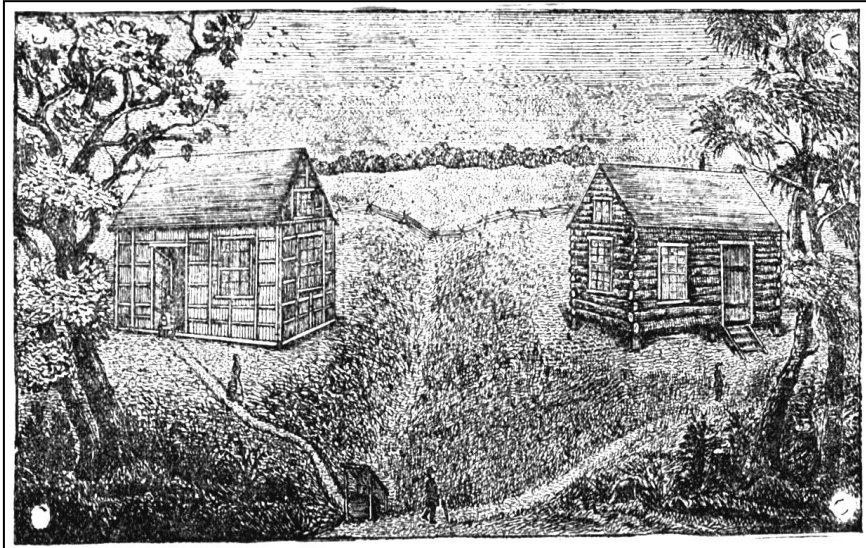
⁴⁸ *Die Kandidaten der Theologie Schieferdecker ging in eine Beizfabrik und Gönner als Frisör arbeiten.*

⁴⁹ *Gustav Pfau, ein Künstler der sächs. Einwanderer schnitzte ein aufwendiges Kreuz und vergoldete es, ein Schneider Roschke und mehrere Frauen nähten für Stephan und alle Pastoren die Gewänder.*

⁵⁰ *Landkauf Perry County: Gesamtkosten \$9.234, ein Durchschnitt von \$2.06 pro Hektar, wobei der größte Teil Regierungsland mit \$1.25 pro Hektar war.*

Unterstände für sich selbst und die Nachfolgenden zu bauen. Die meisten anderen Führer der Gemeinschaft blieben in St. Louis. In Perry County angekommen, erwartete alle ein Desaster – das ihnen immer wieder aus der Bibel gepredigte und vorgegaukelte Bild eines Kanaan⁵¹, das sie in Nordamerika finden sollten, als dem Land, wo Milch und Honig fließen, suchten sie vergeblich. Auch von der ihnen von ihrem Oberhirten offenbarten Verheißung einer biblischen Landnahme „Kanaan“ waren sie ebenso weit entfernt. Sie erlebten ihr Kanaan als Unterworfenen unter den herrischen Willen Martin Stephans, als Gedemütigte unter seiner harten Kirchenzucht, als Gebeugte von der ungewohnten Arbeit und vor allem als Hungernde. Es herrschten katastrophale Zustände. Es waren nur einige wenige, verstreut stehende Hirtenunterkünfte in primitivster Bauweise vorhanden. Die Auswanderer standen vorerst vor der schwierigen Aufgabe, notwendige Unterkünfte zu schaffen. Zuerst nur einfachste Verschlüsse, viele kampierten und schliefen im Freien, ungeschützt vor Sturm und Regen, den Stechmücken und Insekten ausgesetzt. Nach dem mühsamen, kräftezehrenden Fällen von Bäumen fingen sie an, Blockhäuser zu bauen, um etwas Schutz vor den Naturgewalten zu erhalten. Rodungen des Urwaldes und Anlegen von Brandrodungen zur Urbarmachung des Bodens waren Schwerstarbeit. Da kaum noch etwas in dem Kreditfonds an Geld vorhanden war, konnten sie auch keine Zugtiere kaufen, die ihnen die Arbeit erleichtert und vorangetrieben hätten. Als einziges Nahrungsmittel gab es nur Reis und Speck. Das ungewohnte Klima, denn bald erlebten sie einen Sommer mit bisher noch nie gekannten Temperaturen in Missouri, die Unterernährung, die Stechmückenplagen in den feuchten Flussgebieten, führten zu Krankheiten wie Malaria und unbekanntem Fieber. Für die medizinische Versorgung war nur ein Medizinstudent, E.E. Bürger, zuständig, der kaum Mittel für die medizinische Versorgung besaß. Große Not entstand außerdem durch das Unvermögen vieler Gemeindeglieder, Landwirtschaft zu betreiben oder schwere körperliche Arbeiten zu verrichten, wie den Geistlichen, Lehrern, Studenten, Gelehrten, die jedoch





*Erste Blockhäuser, rechts die erste „Lehranstalt“;
Quelle: Köstering, St. Louis 1867*

Perry Countys ab April in einer festgebauten Unterkunft, wo er von einer Haushälterin und mehreren Kandidaten umsorgt wurde.

Er soll in dieser Zeit unsinnige Befehle an seine Gemeindemitglieder gegeben haben, z.B. statt Unterkünfte und Häuser zuerst Straßen und Brücken zu bauen – nicht unbedingt eine Bestätigung für das, was die Gemeinde noch vier Monate

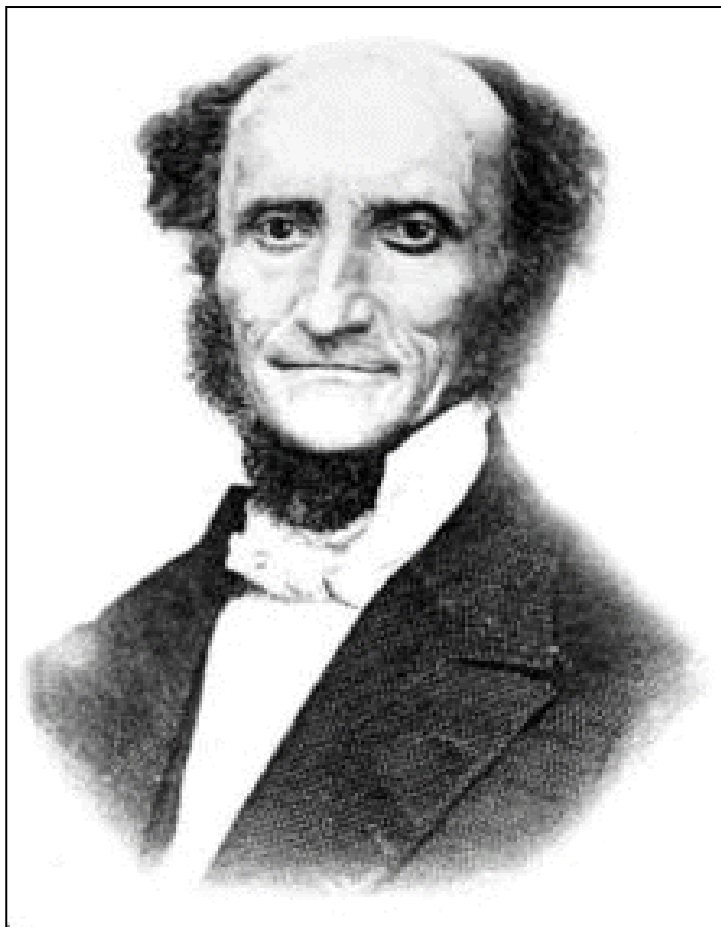
vorher euphorisch unterzeichnet hatte: *„Wir haben komplettes und festes Vertrauen in die Weisheit, Erfahrung, Treue und gut gemeinte väterliche Liebe unseres hochwürdigen Bischofs“*.⁵² Diese unvorstellbare Not der Menschen, ihre total ausweglose Situation, denn sie konnten, unbemittelt wie sie waren, auch nicht nach Deutschland zurückkehren, führt nur allzu oft dazu, dass die Menge sehr schnell dazu neigt, sich selbst als getäuscht und verführt zu sehen und aus einem einstigen begeisterten „Hosianna“-Ruf zu einem „Steinigt ihn“ überzugehen. Oder dazu verführt werden kann...

Nur drei Monate später sollte sich für Bischof Stephan sein dramatisches Ende ankündigen. Erste Gerüchte tauchten auf, dass die Auswanderergemeinde infolge finanzieller Miswirtschaft bzw. Unterschlagungen durch Bischof Stephan vollkommen verarmt wäre. Der hielt derweil als Bischof „Hof“ in Perry County und wartete darauf, dass sein Traum, *„sein bischöflicher Palast, von welchem aus er seine Herrschaft für alle Zeiten begründen wollte“*, in Perry County endlich fertig werde. Das Terrain war bereits abgesteckt. Sein Treiben wurde von den Zeitungsblättern in St. Louis aufmerksam verfolgt und per Schiffspassage auch nach Deutschland weiterverbreitet, wo vor allem noch viele Stephan-Anhänger darauf warteten, von den Behörden die Ausreisedokumente zu erhalten, um sich den Auswanderern in Missouri anschließen zu können. Im Gegenzug erfolgten auch aus Deutschland immer wieder öffentliche Bekanntmachungen durch die Zeitungen über Stephans einstige Lebensweise. Seine Geistlichen und die gesamte Gemeinde in Missouri gaben daraufhin eine öffentliche Protestation in St. Louis in den Zeitungsblättern „Bote des Westens“ vom 29. April 1839 ab, sie stellten sich hinter ihn, *„da von seiner Unschuld überzeugt, dies hier öffentlich auszusprechen.“* Das sollte sich jedoch bald ändern.

⁵² „Unterwerfungserklärung 16. Februar 1839.“

Ein Bischof zwischen Schuld und Beschuldigung

Am 5. Mai 1839 kam es nach dem Frühgottesdienst bei Pfarrer Löber in der Gemeinde St. Louis zu folgender Offenbarung: „zwei Frauen kamen einzeln und gestanden unsachgemäße Beziehungen zu Stephan, andere Frauen machten später in der Woche ähnliche Geständnisse“. Der „schockierte Pfarrer Löber“ teilt sein Wissen den Pastoren C.F.W. Walther mit, Keyl und Bürger wurden einbezogen, die weltlichen Vertreter der Gemeinde Vehse und Jäckel erhielten Mitteilung, später auch die gesamte Gemeinde. Da Stephan in Perry County war, wurde er nicht mit den Aussagen konfrontiert, aber sie wurden ohne Prüfung als Wahrheit akzeptiert – er wurde ohne Anhörung oder Gelegenheit zur Verteidigung als schuldig betrachtet. Plötzlich entsann man sich wieder seines schlechten Leumundes aus der ehemaligen Heimat Sachsen...



Pastor Carl Ferdinand Wilhelm Walther

Die vier Pastoren in St. Louis kamen schnell zu dem Entschluss, dass Stephan aus dem Amt entfernt werden müsse. Ein Plan wurde erarbeitet. Da man fürchtete, dass das Volk in Perry County weiter unerschütterlich zu Stephan halten könnte, weil sein Einfluss nach wie vor groß war, beschloss man, einen der Pfarrer aus ihrer Mitte auszuwählen und nach Perry County zu senden, der das Vertrauen und die Unterstützung aller gewinnen sollte. Vor allem aber die Unterstützung von Dr. Marbach und Gube, die als Treuhänder der Auswanderungsgesellschaft großen Einfluss hatten und bisher mit Stephan eng verbunden waren. Erst nach diesem Schritt sollte Bischof Stephan mit der Situation konfrontiert werden. Man befürchtete mit Recht seine Wirkung und den Einfluss seiner Redekunst auf seine Sachsen. Mit der getroffenen Entscheidung der Geistlichen, Stephan aus der Führung zu entfernen, entstand das nächste Problem, wer die Führung künftig übernehmen sollte und wie mit Stephan zu verfahren sei. Die Gruppe der Geistlichen verfolgte ihr Ziel vorerst ohne Einbeziehung der weltlichen Führungsgruppe unter Dr. Marbach und Dr. Vehse. Deren Versuche der Mitbestimmung in Entscheidungsfragen wurden bisher immer erfolgreich von den Pastoren zurückgewiesen. Pastor C.F.W. Walther erhielt von dem einberufenen „Rat der Pastoren“ den Auftrag, nach Perry County zu gehen, um die Menschen über die Vorgänge zu informieren und sie für die Unterstützung der geplanten Absetzung von Stephan zu gewinnen. Stephan hatte in der Zwischenzeit am 15. Mai 1839 einen Befehl herausgegeben, dass keiner der Sachsen von St. Louis

ohne seine ausdrückliche Zustimmung nach Perry County kommen dürfe. Ahnte er etwas? Pastor Walther kam also ohne Erlaubnis und unangemeldet und erhielt einen dementsprechenden kühlen Empfang bei seinem Bischof. Den Zweck seines Kommens verschwieg er natürlich. Walther suchte als nächstes die wichtigsten Führungskräfte auf. Er informierte sie über die Geschehnisse in St. Louis und die weiteren geplanten Schritte, um die Führungsposition verändern zu können, auch darüber, was an die Sachsen zu verbreiten wäre, um ihre Zustimmung für die Absetzung Stephans zu erhalten. Gleichzeitig wurde Walther dadurch unterstützt, dass in dieser Zeit sein engster Freund aus seiner Universitätszeit, Pastor J.F. Bünger, mit 108 Einwanderern aus Deutschland, über New York kommend, in Perry County eintraf. Auch er gab nach Einweihung seine Zusage, sich bei der geplanten Aktion gegen Stephan kooperativ zu verhalten. Die Weichen waren gestellt. Am 19. Mai 1839, einem Pfingstsonntag, wurde bekannt, dass Bischof Stephan die bisherigen Ergebnisse der erbrachten Leistungen der Sachsen an der Mündung des Brazeau Creek inspizieren möchte. Inzwischen war der Ort nach der Landung der Sachsen als „Stephan Landing“ benannt worden, später entstand hier Wittenberg. Walther nahm das zum Anlass, allen Sachsen in Perry County mitteilen zu lassen, dass er an einem etwas weiter entfernten Ort einer entstehenden Siedlung, dem späteren Altenburg, eine Predigt halten würde. Die meisten Sachsen erschienen. Nach Beendigung des Pfingstgottesdienstes informierte er alle über das, was in St. Louis seit dem 5. Mai vorgefallen war. Damit hatte er erreicht, was er wollte - niemand äußerte Zweifel. Zurückgekehrt nach St. Louis, erfuhr er, dass in der Zwischenzeit der Kampf um die geistliche und weltliche Führung der Sachsen begonnen hatte. Dr. Vehse und seine Gruppe hatten eine Kampagne begonnen, da sie schon seit längerem eine größere Rolle bei der Verwaltung der weltlichen Angelegenheiten der Kolonie beanspruchten und eine Trennung zwischen geistlicher und weltlicher Führung forderten. Es wurde jedoch beschlossen, vorerst einheitlich bei der Absetzung Stephans vorzugehen. Deshalb wurden zwei Dampfer gechartert, um 400 Sachsen von St. Louis nach Perry County und zurück zu transportieren. Bevor sie auf große Fahrt gingen, stellten die Pastoren eine „Erklärung“ auf, die am 1. Juni in der Ausgabe „Anzeiger des Westens“ die Öffentlichkeit und die deutsche Gemeinde von St. Louis darüber informieren sollte, dass Stephan unmoralisch, untreu und heuchlerisch gewesen war und als Führer entfernt wurde. Unterzeichner waren die sächsischen Pfarrer Löber, Keyl, Bürger, Örtel und beide Walthers. Eine kürzere Erklärung, fast gleichen Inhalts, gaben auch die „provisorischen Stellvertreter“ als weltliche Vertreter der Gemeinde ab. Interessant ist, dass diese offensichtliche Kampagne ihren Lauf nahm, bevor Bischof Stephan überhaupt etwas ahnte. Durch die Zeitungen breiteten sich die Vorgänge auch sofort nach Deutschland aus.

So liest man in dem „Allgemeinen Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen“⁵³ bereits im Juli 1839: *„Pastor Stephan hat seine Rolle in America ausgespielt“* und erfährt, *„das er fortgesetzt in Verbrecherischen Umgang mit einigen Mädchen lebte, die ihn endlich verriethen und völlig unaufgefordert die Geständnisse gethan wurden, die ihn entlarvten“* und weiter *„das seine Anhänger, namentlich die aus Sachsen und Altenburg mit ihm ausgewanderten Geistlichen, ihren Oberhirten anfänglich gegen öffentliche Anklagen wegen seiner Lebensweise in Schutz genommen, nun aber bringt der ‚Bote des Westens‘, ein zu St. Louis erscheinendes Blatt vom 1. Juni d.J. die folgende öffentliche Erklärung nach Deutschland, an deren Echtheit nicht gezweifelt werden kann“*. Der Extrakt der Erklärung ist, die Geistlichen klagen Stephan plötzlich der Sünde der Wollust an, der Untreue und Heuchelei und vergessen nicht,

⁵³ Allgemeiner Anzeiger 24. Juli 1839, Zweiter Band, Beckersche Buchhandlung, Gotha

eifrig zu beteuern, dass sie nun davon auch Anderen Mitteilung gemacht haben, da sie vorher in *„freywilliger Anhänglichkeit diesen Mann vertheidigt, so sagen wir uns jetzt, da uns Gott durch seine gnädige Führung die Augen hierüber geöffnet hat, von dem tief gefallenem öffentlich los“*⁵⁴. Gleichfalls sagen sich die weltlichen „provisorischen Deputierten“, der aus Deutschland hier Eingewanderten Evang.-Lutherischen Gemeinde, ebenfalls von Stephan öffentlich los mit der Maßgabe, *„daß er sofort abgesetzt und aus unserer erkauften Niederlassung in Perry County entfernt werde.“*⁵⁵

Dieses Werk zu vollenden, war man bereits unterwegs. Am 29. Mai 1839 erreichten die zwei Dampfschiffe gegen 5 Uhr die Landungsstelle „Stephan Landing“. Die Pfarer trafen sich mit dem Juristen Dr. Marbach, um über die richtige Vorgehensweise im Umgang mit Stephan zu entscheiden. Am Abend gingen die Pastoren Keyl und Löber zu Bischof Stephan, um ihn über die in St. Louis gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu informieren. Er erhielt die Aufforderung, am nächsten Morgen zur Anhörung bei der Sitzung eines speziell organisierten Rates zu erscheinen. Stephan lehnte die Autorität des Rates ab und berief sich auf die Autorität der gesamten Auswanderungsgesellschaft: „Ich kenne keinen Rat“. Nachts wurde sein Haus bewacht, um seine Flucht zu verhindern. Der Rat beschloss, ihn seines Amtes als Bischof zu entfernen und ihn zu exkommunizieren.

Das Dokument wurde ausgestellt und bezichtigte ihn der Hurerei, Unzucht, des Ehebruchs, Verschwendung des Vermögens der Gesellschaft und der falschen Lehre. Da er die Autorität des selbsternannten Rates nicht anerkannte, zu dem man jetzt auch weltliche Vertreter hinzugezogen hatte, wurde erklärt, dass er das Recht auf Verteidigung verwirkt habe, und da er damit das Wort Gottes, die Kirche und alle göttliche Ordnung ablehnt, hat er seine Investitur als Bischof und die Rechte und Privilegien eines Mitglieds der christlichen Kirche verloren. Das Dokument wurde von den Mitgliedern des Rates⁵⁶ unterzeichnet, die dann zu Stephans Haus gingen, um es ihm zu verlesen. Gleichzeitig wurde ihm befohlen, das Haus zu verlassen und auch die Kolonie. Zuerst weigerte er sich wütend, aber vor seinem Haus war eine aufgeputschte Menge etabliert worden, bereit, sein Haus zu stürmen. Er wurde als Gefangener abgeführt, sein Haus durchsucht. Anschließend wurde ein weiteres Dokument als seine Verzichtserklärung erstellt, das er unterzeichnen musste.⁵⁷ Gleichzeitig wurde beschlossen, ihn noch am gleichen Tag aus Missouri über den Mississippi nach Illinois zu verbannen. Die Wasser des Mississippi waren jedoch an diesem Tag so unberechenbar, dass sich niemand wagte, ein Boot über den Fluss zu brin-

⁵⁴ St. Louis 27. May 1839, Lossagung der Geistlichen, Unterzeichner: Pastoren Keyl, Löber, C.F.W. Walther im Namen zwey abwesender Amtsbrüder, O.H. Walther, Örtel

⁵⁵ „Bote des Westens“ St. Louis, 27. May 1839, Widerruf der „Protestation vom 29. April 1839 für Bischof Stephan“ durch d. provisorischen Deputierten der Ev.-Luth. Gemeinde St. Louis: Dr. Vehse, Jäkel, Barthel, Hoffmann, Pfau, Hellwig, Schmidt, Häcker, Winter, Müller, Palisch, Hoffmann, Heinig, Gräfe, Poppitz. Auch der nach Perry County bereits vorausgegangenen Gemeindemitglieder: Dr. Marbach, Gube, Görtzell, Nitzschke, Otto, Klügel, Müller, Schlimpert.

⁵⁶ Unterzeichnet: Perry County, an der Mündung des Brazo, den 30. Mai 1839 von Pastoren Löber, Keyl, Bürger, 2x Walther, Örtel (New York) und Vehse, Gube, Schlimpert, Palisch, Spröde (New York), Protokollführer Bimpage.

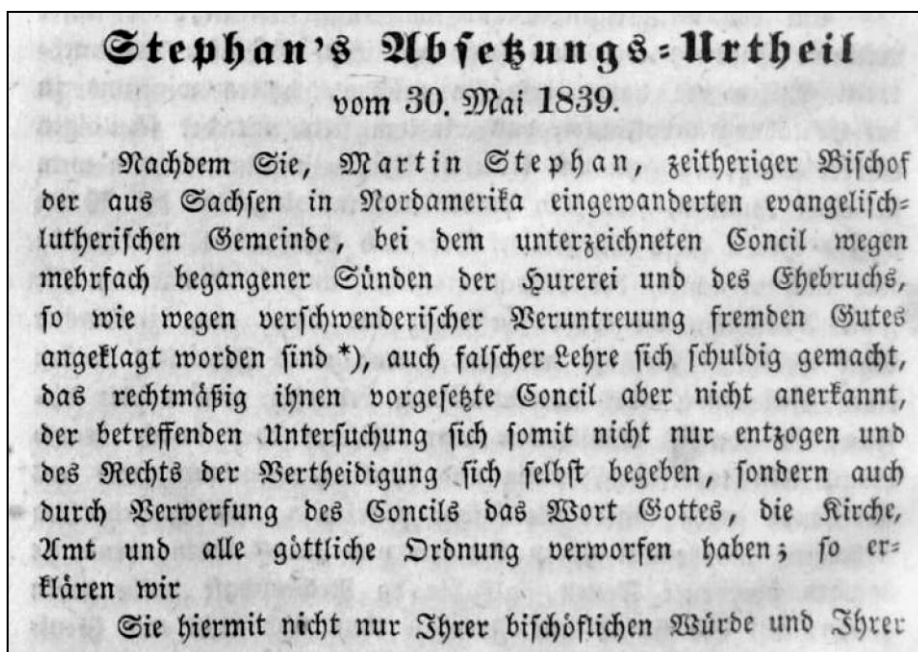
⁵⁷ Es wurde gefordert, dass er sein gesamtes Eigentum, dass er den Sachsen zu verdanken habe und nie zurückzahlen könnte, der Gemeinde zurückgeben muss, dass er alle Verbindungen mit der Gemeinde beendet, die Verpflichtungen der Gemeinde ihm gegenüber freigibt, nie mehr auf das Gebiet Missouri zurückkehrt, auch nicht auf das Gebiet der Sachsen, um nicht wieder Einfluss zu gewinnen.

gen. Erst am nächsten Morgen, am 31. Mai 1839, wurde der exkommunizierte Bischof Stephan, ausgestattet mit einer Axt und einem Spaten und einigen wenigen persönlichen Gegenständen⁵⁸, von zwei Beauftragten in einem Boot über den Fluss gebracht und am gegenüberliegenden östlichen Ufer, das zum USA-Bundesstaat Illinois gehört, an Land befördert. Damit begann sein dauerhaftes Exil.

Die Zeitung „Der „Bote des Westens“ nannte daraufhin beim Namen, was offensichtlich schon viele im Umfeld bemerkt hatten, dass *„die treulose Heuchelei und frevelhafte Tyranney des ‚treuen Knechts Gottes‘ Martin Stephan gegen seine Gemeinde, der so genannten alten Lutheraner, nur bey unbegreiflicher Verblendung und freywilligen Augenverschließen seiner nächsten Umgebung so lange verborgen bleiben konnte“*. Und die Zeitung geht noch weiter, indem sie auch die bis heute ungeklärten Zusammenhänge und die Mitschuld seiner Umgebung anspricht, wenn sie einschätzt: *„Aber Dunkel herrscht noch über dem Verhältnisse, in welchem seine nächste Umgebung zu ihm gestanden, über Verwaltung des Gemeindegutes und darüber, ob mit der Entlassung Stephans die verwerfliche Herrschaft zu Ende gebracht oder nur das Haupt gewechselt ist. Darüber sich auszusprechen, hat weder den unterzeichneten Pastoren noch dem weltlichen Comitee der Gemeinde gefallen.“* Wie sollte es auch...?

Die Ereignisse nach dem „Fall Stephan“

Martin Stephan war zu diesem Zeitpunkt seiner Absetzung als Bischof und der Exkommunikation zweiundsechzig Jahre alt. Da alle Bemühungen des „Rates der Pastoren“ gescheitert waren, von ihm ein Geständnis oder eine Erklärung zu entlocken,



denn er gab keinerlei Vergehen zu, hielt man sich nach seiner Verbannung an seine Haushälterin und Geliebte, die Hebamme Louise Günther. Sie wurde mehrere Tage durch Dr. Marbach einer Befragung unterzogen, da ihr durch Verleumdungen Fehlverhalten unterstellt wurde und man auf diesem Weg versuchen wollte, Übertretungen, Vergehen und

Anfang des „Absetzungs-Urtheils...“. Quelle:
Vehse „Die Stephan'sche Auswanderung...“, Dresden 1840

⁵⁸ Es war ihm gestattet worden, seine Kleidung mitzunehmen, einen Mantel, Leinen, zwei Betten, zwei Stühle, eine Uhr, ein Sofakissen, Bücher von Meditationen und 100 Dollar.

Untaten Stephans aufzuzeigen, was sie in allen Punkten absolut verneinte und verweigerte. Sie bekannte sich nur des seit 8 Jahren bestehenden Ehebruchs für schuldig und folgte kurze Zeit später heimlich, als einzige Anhängerin, Martin Stephan in die Verbannung. Eine erste Zuflucht hatte dieser am Ort seiner Aussetzung in einer Hütte am Höhenzug „Teufels Backofen“ am Ostufer des Mississippi gefunden. Vollkommen verarmt und krank, musste er sich unter unwürdigsten Verhältnissen als Wanderprediger von Farm zu Farm durchschlagen. 1842 strebte er nochmals einen Prozess vor einem Gericht in Missouri gegen die Gemeinde für seine Rehabilitation und Rückgabe seines Vermögens an, denn immerhin hatte er 80 Hektar Landeigentum besessen, das auch für seine Nachkommen gedacht war. Der prominente deutsch-amerikanische Anwalt Gustav Körner (1809-1896), ein enger Freund von Abraham Lincoln (1809-1865), setzte sich für Stephan ein. Der Prozess wurde für Stephan (lt. Familienarchiv) gewonnen, alle Anklagepunkte konnten widerlegt werden, aber dennoch blieb er exkommuniziert und seines Vermögens beraubt. Kurz vor seinem Tod am 22. Februar 1846 erhielt er noch eine Anstellung als Pfarrer in einer lutherischen Kirche in Red Bud/Illinois im Randolph County. Auf seiner Grabstätte wurde er als „Der erste Lutheraner in Amerika“ bezeichnet.

Sein Sohn Martin Stephan blieb Mitglied der Gemeinde in Missouri. 1840 erhielt er eine Mitteilung seiner Mutter aus Dresden, dass sie sehr krank sei, und er kehrte nach Deutschland zurück. In Dresden entschloss er sich, auf den Spuren seines prominenten mütterlichen Ur-Großvaters, Johann Friedrich Knöbel (1724-1792), der ein berühmter Architekt des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen gewesen war, ebenfalls Architektur zu studieren. Nach dem Tod der Mutter 1844 beendete er sein Architekturstudium in Dresden und begann in Leipzig ein Studium für eine kirchliche Laufbahn. 1847 ging er in die USA zurück. In der Zwischenzeit war C.F.W. Walther zum ersten Präsidenten der Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri gewählt worden – der Name „Stephan“ hatte keinen guten Ruf mehr... Die Nachkommen der Familie Stephan kämpfen noch heute um die Rehabilitation von Pfarrer Martin Stephan.

Die Siedlungsgründungen in Perry County ab 1839

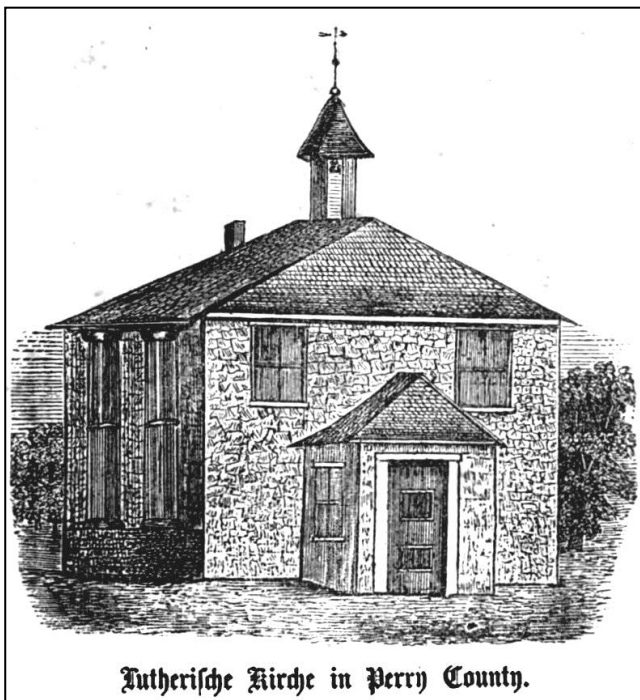
Die Kolonisten in Perry County waren durch die Vorfälle der Verbannung ihres einstigen Oberhirten Martin Stephan in Schock, Bestürzung und Verwirrung geraten. Trotzdem entschlossen sie sich, oder vielmehr sie mussten sich auf Grund ihrer Situation der allgemeinen Not dazu entschließen, die Kolonisierung des Landes weiter zu betreiben, das zu diesem Zeitpunkt noch Kommunal-Land war. Die Gemeinschaft entschloss sich, in einer Ost-West-Linie südlich von Brazeau Creek 5 Siedlungen zu gründen. Die westlichste war Frohna mit 360 Morgen Land und Pfarrer Keyl als Seelsorger. In einer Entfernung von eineinhalb Meilen lag als größte Siedlung Altenburg mit 1.559 Hektar, Pfarrer Löber war hier zuständig. Im Osten von Altenburg lag Dresden mit 1.158 Hektar, C.F.W. Walther war hier Pfarrer bis 1841. Unter seiner Leitung wurde bereits 1839 das erste „Log Cabin College“⁵⁹ (Blockhaushochschule) erbaut.

⁵⁹ Blockhaushochschule, wurde von 1839 bis 1840 unter Leitung von Pastor C.F.W. Walther in Dresden/Missouri betrieben, dann nach Altenburg verlegt, schließlich 1849 nach St. Louis. Die erste Bildungsanstalt wurde „Concordia“ genannt, in einem einfachen Blockhauszimmer. Später entstand daraus in St. Louis eines der größten Seminare der Verei-

Eine halbe Meile nordöstlich von Dresden lag Seelitz mit 758 Hektar. Hier war Pastor Bürger Geistlicher. Eineinhalb Meilen östlich von Seelitz, wo der Brazeau Creek in den Mississippi River mündet, wurde die Kolonie Wittenberg⁶⁰ mit 640 Hektar gegründet. Die Zuständigkeit hatte hier Bischof Stephan gehabt, der sofort die sich anbietenden Möglichkeiten erkannt hatte, an diesem Ort eine größere Stadt zu planen. Der Flussarm mit seiner Bucht wurde zum Dampfboot-Landungsplatz, den er Stephan Landing benannte, und der durch seine Mündung in den Mississippi River ideale Voraussetzungen bot, durch einen Hafen den Bootsverkehr und den Handel zu forcieren. Die bisherigen fünf Gemeinden vergrößerten sich noch durch eine Gruppe von 108 Deutschen, die im Mai 1839 aus New York nach Perry County kamen und um 141 lutherische Auswanderer aus dem Herzogthum Sachsen-Altenburg, die im Dezember 1839 dazu stießen. Dadurch entstanden noch Paitzdorf und Johannsburg.

Uneinigkeit in einer „Herde ohne Führer“

Der sich im Mai 1839 selbst einberufene „Rat der Pfarrer“ hatte zwar seinen Bischof Martin Stephan mit einer erfolgreichen Strategie und Taktik abgesetzt und über den Mississippi nach Illinois verbannt, jedoch im Vorfeld noch nicht die weitere Vorgehensweise nach seiner Entfernung durchdacht. Vermutet wird, dass der Rat genauso weiterverfahren wollte, wie es Stephan gehandhabt hatte, der durch die Schaffung einer theokratisch-hierarchischen Ordnung seines Machtbereiches alle geistlichen



und weltlichen Angelegenheiten der Kolonie auf seine Person vereinigt hatte und in Eigenverantwortung regelte. Alle hatten bisher seine Befehle auszuführen, seine Anhänger der Geistlichkeit ebenso wie die weltlichen prominenten Wissenschaftler und Geschäftsleute seines Umfeldes, die dagegen jedoch bereits längere Zeit opponiert hatten.

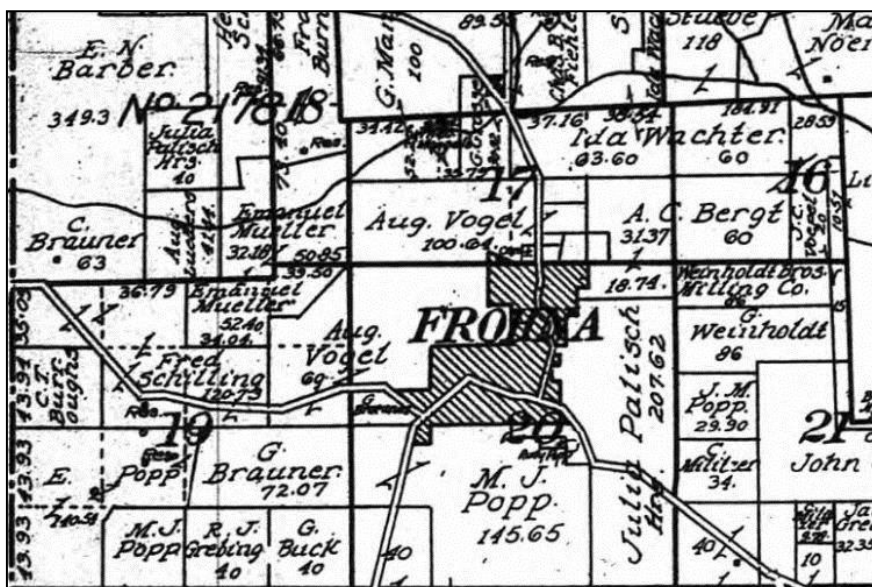
Nun war der geistige und geistliche Führer der einst sorgfältig geplanten Gemeinschaft nicht mehr da, und eine Revision wurde erforderlich. Die Prüfungen ergaben, dass die Gesellschaft bankrott war. Da die Ländereien Perry Countys für die Auswanderungsgesellschaft mit dem Geld aus dem Kreditfonds als Gemeinschafts-

nigten Staaten, das „Concordia Seminary“, eine Universität zur Ausbildung von Predigern, Pastoren, Missionaren, Diakonissen, Kaplanen und Lehrern.

⁶⁰ Wittenberg/Missouri besaß später eine Werft für Dampfboote, eine Mühle, eine Brauerei, eine Möbelfabrik, ein Hotel, einen Viehhof, mehrere Lagerhallen, eine Reihe von Geschäften und die St. Pauls-Lutherische Kirche. Ein Großbrand 1907 und mehrere Überschwemmungen 1927, 1973 und die große Mississippi- und Missouri-Flut 1993 zerstörten Wittenberg fast vollständig.

eigentum aufgekauft worden waren und dieser nun erschöpft war, musste schnellstens eine Lösung gefunden werden, um die Schulden an die Gläubiger des Fonds tilgen zu können. Das Kommunale Land als Eigentum der Sachsen war das einzig wertvolle, was die Gesellschaft noch besaß, und die Aufteilung des Landbesitzes an die einzelnen Familien wurde beschlossen. Man begann sofort mit der Parzellierung und Vergabe an die Einzelpersonen. Das war im Moment die einzige Möglichkeit, damit diese durch die Überproduktion ihrer Felderträge wirtschaftlich und finanziell selbständig werden konnten und auch in der Lage waren, ihre Schulden bei der Gemeinschaft zu tilgen.

Ein weiterer Schwerpunkt, aber auch Streitpunkt nach der Entfernung Stephans, entstand mit der Vorstellung, wie die weitere Führung der Gemeinschaft aussehen sollte. Die sechs Pastoren als Gründer des „Rates“, die sich im Glauben ihrer Autorität dazu ermächtigt hatten, ohne vorherige Einbeziehung auch der weltlichen Vertreter der Gemeinschaft, die Absetzung Stephans für die ganze Kolonie zu veranlassen, stießen nun zunehmend auf Kritik. Sie hatten in ihrem Rat zwar noch fünf weltliche Teilnehmer aufgenommen, aber mit diesem Stimmenverhältnis waren sie begünstigt,



Parzellierungs-Plan von Frohna / Miss., Ausschnitt.
Quelle: <https://lutheranmuseum.com>

da ihnen bei allen Entscheidungen des Rates die Mehrheit sicher war. Auch als Stephan bereits entfernt worden war, den sie übrigens mit einem „Depositions-Dokument“⁶¹ nicht nur seiner geistlichen Ämter enthaben hatten, sondern ihm auch das Recht der Mitgliedschaft in der christlichen Kirche überhaupt abgesprochen hatten, maßten sie sich weiterhin an, alle Ange-

legenheiten der Sachsen weiterhin zu verwalten. Widerstand baute sich auf. Einer der Ersten, der gegen die Dominanz des Klerus in der Kolonie anging, war der Gelehrte Dr. Vehse, der sich bereits Ende Juni vom Rat zurückzog. Ihm folgte der Jurist Dr. Marbach im Aufbegehren. Thesen wurden aufgestellt und öffentlich gemacht, Erklärungen abgegeben. Auch Warnungen von vier Pastoren am 9. September an diejenigen, „die den Samen säen von Misstrauen und bringen Zwietracht in die Versammlung“. Am 19. September veröffentlichte Dr. Vehse mit Rechnungsführer Fischer und Sekretär Jäckel ein Dokument mit dem Titel „Protest“, um auf ein „papistisches, unerträgliches Regime“ hinzuweisen, dass die Rechte der Gemeinden auf Mitbestimmung missachtet. Außerdem legte er dar, dass die Auswanderung ein Fehler war und die Handhabung der Entfernung Stephans aus dem Amt ein von den Pastoren begangenes Unrecht. Es folgten wiederum Versuche von Erklärungen und Vorwürfen, die Geistlichkeit bemängelte die Kritik an ihrer Führung, negierte jedoch

⁶¹ Absetzungs- oder Entthronungsdokument, in D. C. E. Vehse: „Die Stephansche Auswanderung mit Actenstücken“, Dresden, 11. Apr. 1840

die Anschuldigungen der Gemeinden vollständig, die ihnen Verletzungen und Amtsmissbrauch vorwarfen.

Immer mehr kritische Stimmen traten auf, die berechnete und sehr unangenehme Frage stellten: „Wenn Stephan ein Heuchler und falscher Führer war, was waren dann die Pastoren und leitenden weltlichen Führer, die ihm blindlings gefolgt waren und auch sie alle verleitet hatten? Und was gab es für Folgen für sie und ihre Haltung als Führer der Gemeinde?“ Die Gemeinden fragten sich auch zunehmend, ob sie durch die Vorkommnisse und ihre Handlungen eigentlich überhaupt noch Lutheraner oder Christen waren? Sie stellten fast alles Bisherige in Frage. Die Gemeinde in St. Louis ging sogar so weit, dem einst übereifrig dienenden Pastor Otto Hermann Walther des „Stephanismus“ zu bezeichnen und ihm anzuraten, sich künftighin nur an die Bibel und lutherischen Bekenntnisse zu halten als „Shepherd“⁶² seiner Herde. Vehses Ansichten wurden zwar vom größten Teil der Gemeinde befürwortet, jedoch erhielt er keine Unterstützung in diesem Kampf gegen die Kleriker - er verließ am 16. Dezember 1839 enttäuscht Missouri und kehrte nach Deutschland zurück.⁶³ Dass seine Proteste dennoch Wirkung zeigten und insgeheim, auch nach seiner Abreise, weiterwirkten, bestätigte sich am 29. Juni 1840. Die Pfarrer Löber, Keyl und Bürger verkündeten öffentlich in einem Brief an die Gemeinde in St. Louis, *„dass sie ihre Verurteilung der Schriften Vehses zurücknehmen, dass diese Verurteilung unverdient war und dass die Pfarrer das Misstrauen der Menschen verdient hätten“*. Sie baten die Gemeinde um Entschuldigung. Da C.F.W. Walther mit seiner Unterschrift fehlte, ist anzunehmen, dass die Einheitsfront der Pastoren nicht mehr bestand, denn auch zwei Kandidaten der Theologie hatten in Perry County bekanntgegeben, dass sie zur Zeit auf die Predigten verzichten würden. Es wurde immer offener, es wurden Fragen gestellt, aber keiner hatte Antworten. „Die Herde“ war ohne Führer, ohne Stimme, ohne Sicherheit und ohne Gewissheit - ein Rückwärtswort begann, dass Stephan mit seiner autokratischen Art und Weise, mit seiner psychologischen Führung, auf Fragen stets definitive Antworten gefunden hatte. Es wuchs immer mehr die Ungewissheit auf die Zukunft. Plötzlich brach ein Trend der Schuldzugeständnisse aus - das berühmte „Asche auf das Haupt streuen“ begann. Man könnte fast meinen, eine Strategie, die in Mode kam. Pfarrer Bürger in Seelitz versuchte mehrmals, seine Gemeinde zu verlassen, da er sich für das Amt außerstande sah, andere offenbarten Geständnisse ihrer Verfehlungen unter Stephan, Pfarrer Löber rechtfertigte in mehreren Traktaten im September 1839, dass die sächsische Auswanderung gerechtfertigt war, im April 1840 war er sich bereits nicht mehr sicher, im Dezember 1840 veröffentlichte er dann eine Schrift „Der Verzicht auf Stephanismus“, worin er sein Schuldgeständnis darlegte. Auch C.F.W. Walther legte in einem Brief⁶⁴ an seinen Bruder sein Gewissen bloß, was soweit ging, dass er seiner Gemeinde seinen Rücktritt anbot, ebenso wie die Pfarrer Löber und Keyl, was die Gemeinden jedoch ablehnten. Eine Gruppe um Dr. Marbach kam schließlich, nach einer erfolglos verlaufenen Konferenz mit mehreren Pastoren und vergeblichen Versuchen, eine gemeinsame Lösung für das Weiterbestehen der Gemeinden zu finden, zu der Erkenntnis, dass es durch den

⁶² *Schäfer seiner Herde.*

⁶³ *In Deutschland setzte er seine berufliche Laufbahn in der sächsischen Regierung fort. Noch im Mai 1840 versuchten die Pfarrer von Perry County, Vehse und seine Proteste zu diskreditieren.*

⁶⁴ *Brief vom Mai 1840 an Otto Hermann Walther zeigt die Zweifel und Selbstbeschuldigungen von C. F. W. Walther: seine Gemeinde in Deutschland zu verlassen war nicht Gottes Wille und Wort, er bereut das Brechen seines Ordinations-Gelübdes, Schuldeingeständnis für zerbrochene Ehen, Familien.*

Bruch mit Stephan keine Kirche mehr in ihrer Mitte gab und dass sie nach Deutschland zurückkehren müssten, um wieder eine Verbindung mit der Kirche herzustellen.

Es war offensichtlich: das weitere Bestehen der Kolonie war in Gefahr, die Anzeichen des Zerfalls waren unübersehbar. Im Frühjahr 1841 verließen auch die zwei jungen Kandidaten der Theologie die Kolonie in Richtung Deutschland.

Pastor C.F.W. Walther – ein Sachse wird zum „Luther Amerikas“

Die Ansichten, die der Jurist Dr. Marbach und seine Gruppe zunehmend popularisierten, dass die Gemeindemitglieder kein Teil der Kirche mehr wären, auch keine Christen, und ihre Pastoren Betrüger seien, stürzte viele in Verzweiflung⁶⁵. Seine Argumentation beruhte auf der Tatsache, dass die Ordination der Pastoren aus der ehemaligen Kirche in Deutschland keine Gültigkeit mehr besaß, und da die Geistlichen von ihren Gemeinden noch nicht berufen worden waren und damit auch ihre Ordination in Perry County nicht erfolgt



*Die erste Schule „Log Cabine College“, ab 1841
in Altenburg / Miss.*

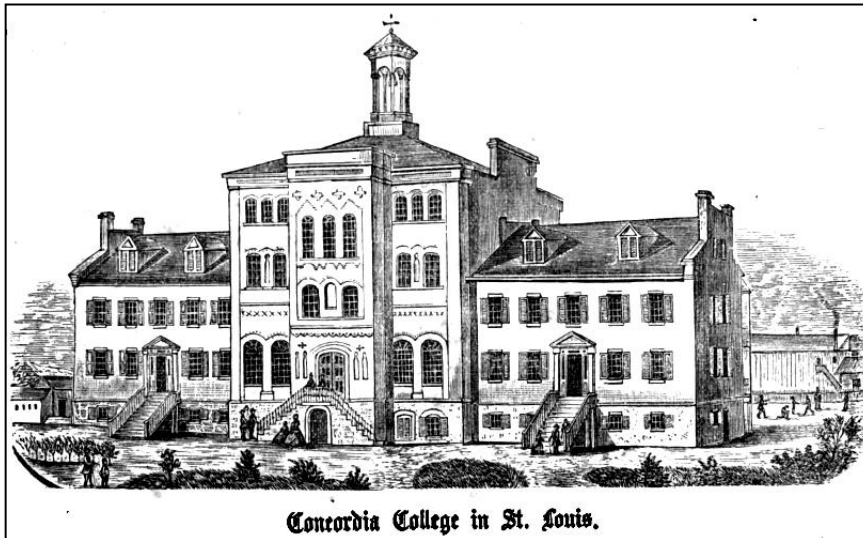
Quelle: <https://lutheranmuseum.com>

war, sie als Pastoren also folgerichtig kein Amt innehatten und damit kein Predigeramt ausführen dürften. Marbach war ein guter Rhetoriker. In der Kolonie begann sich absolute Hoffnungslosigkeit auszubreiten, denn nun war auch noch ihr lutherischer Glaube in Gefahr. Dazu kam, dass fast alle kein Geld für eine Rückreise nach Deutschland hatten. Es war also unmöglich, wie zuerst angedacht, wieder gemeinsam als „Getäuschte und Verführte“ nach Deutschland und in die Heimatkirche zurückzukehren. In den Gemeinden kam es zu einer inneren Entzweiung. Ein Führer wurde benötigt, der Wege in die Zukunft wies und Sicherheit gab. Dieser Führer sollte unerwartet C.F.W. Walther werden.

den, der sich bisher in diesen Debatten, wegen einer vorübergehenden Erkrankung, zurückgehalten hatte. Nun trat er mit einem Programm, mit neu erarbeiteten Thesen in den Blickpunkt der Gemeinden und forderte seinen Widersacher, Dr. Marbach, zu einer Debatte heraus.

⁶⁵ Das Luth. Museum St. Louis hatte erforscht, dass am Anfang der Besiedlung eine hohe Sterblichkeit in den Gemeinden herrschte und dass die Frauen oder Männer mehrmals verheiratet waren, z.B. eine Christiane Theilig in zehn Jahren drei Mal, und die Kinder unterschiedliche Vaternamen hatten. Nun war nicht mehr klar, wenn die Kirche und die Rechtmäßigkeit des Amtes der Pfarrer in Frage gestellt wurden, ob der Segen Gottes erfolgt war oder nicht, ob man Sünder war...

Am 15. und 21. April 1841 fand im „Loc Cabin College“ in Altenburg/Missouri die wohl denkwürdigste Debatte für die weitere Kirchenentwicklung insgesamt und die Zukunft der Sachsen in Missouri statt. In den Debatten gelang es Pfarrer C.F.W. Walther eindeutig, mit seiner Logik und Argumentation in allen Punkten gegenüber Dr. Marbach zu überzeugen. Er ging für alle Beteiligten als Sieger hervor. Diese Debatte über Kir-



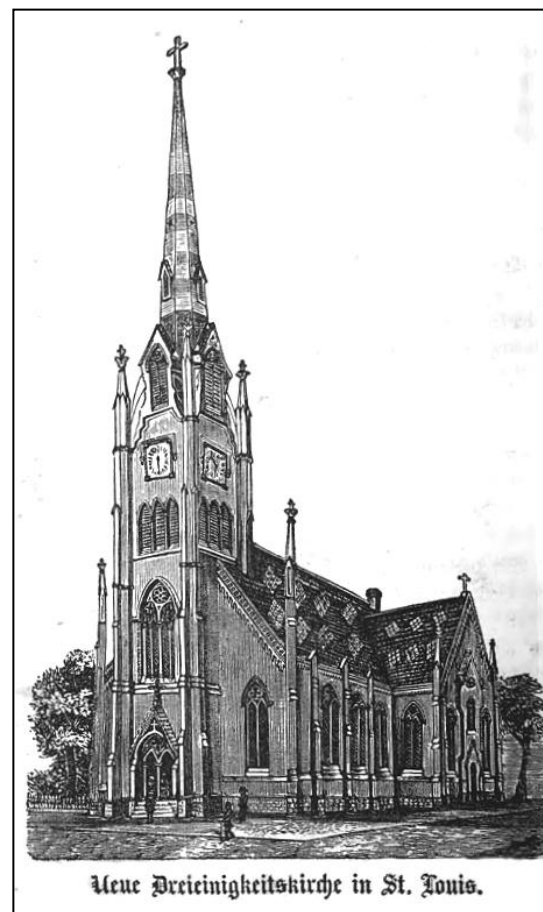
Das Concordia College in St. Louis um 1860.
Quelle: Köstering S. 74

nahmen C.F.W. Walther einen Dampfer von Altenburg nach St. Louis. Sein Bruder war im Januar 1841 verstorben, und die Gemeinde berief ihn zum Nachfolger in das Amt. In der Debatte hatte er seine außergewöhnlichen Fähigkeiten als Theologe und überzeugender Führer dargelegt. Er hatte überzeugend bewiesen, dass er Menschen mit Argumenten leiten und überzeugen konnte, um sie logischen Wahrheiten zuzuführen. Er stand der Trinity-Kirche von St. Louis (Dreifaltigkeits-Lutherische Kirche) erfolgreich bis zu seinem Lebensende 1887 vor.

Walther gab den sächsischen Lutheranern wieder den verlorenen Halt. Erst als unter seiner Leitung, als neu gewähltes Oberhaupt der Gemeinde, seine Visionen einer wahren Kirche auf der Grundlage des Gemeindeprinzips und der Betonung der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift, in deren Mittelpunkt Gottes Gesetz und Evangelium steht, herausgehoben und vertreten wurde, konnte ein Auseinanderbrechen der Auswanderer-Gemeinde verhindert werden. Nur einige wenige Enttäuschte kehrten nach Deutschland zurück, unter ihnen außer Archivar Dr. Vehse 1839, im Jahr 1841 auch

chen- und Glaubensfragen fand unter großer Beteiligung der Gemeinden statt und ging als „Die Altenburger Debatten“ in die Geschichte ein. Damit wurde ein Neuanfang für die Sachsen möglich, die nun wieder eine Orientierung und die Sicherheit ihres Glaubens erfahren hatten.

Am Tag nach der zweiten Debatte



Die Trinity Church in St. Louis um 1860.
Quelle: Köstering S. 64

der Jurist Dr. Marbach mit seiner Familie.

Aus der einstigen sächsisch-lutherischen Auswanderergemeinde unter Führung von Pfarrer Martin Stephan, der die sechshundertfünfundsechzig „Stephanianer“ nach Nordamerika geführt hatte, entwickelte sich unter Leitung seines Nachfolgers, C.F.W. Walther, ab 1846/47 die „Lutheran Church - Missouri Synod“ (LCMS)⁶⁶. Pfarrer Walther wurde zum Mitbegründer der Synode und stand ihr als Präsident vor. Eine unvorstellbare Erfolgsgeschichte setzte ein. Die Verbreitung der lutherischen Bewegung begann. Als Mutterkirche und Ausgangspunkt der „Lutheran Church - Missouri-Synod“, wird dabei auch heute noch die 1839 gegründete Dreifaltigkeits-Lutherische Kirche in St. Louis bezeichnet, die durch die älteste lutherische Gemeinde westlich des Mississippi ins Leben gerufen worden war - durch die ehemaligen Auswanderer aus Sachsen, dem Altenburger Land und dem Muldental. Ihre bescheidenen Anfänge im Glauben eines unverfälschten Luthertums mit ihrer Kirche, wurden zur heute zweitgrößten lutherischen Kirche in den USA, die mehr als zwei Millionen Mitglieder zählt. Verbunden und wirksam ist sie auch mit der 1876 gegründeten Ev.-Luth. Freikirche (ELFK) in Deutschland, die ebenfalls als Bruderkirche durch Unterstützung und Kontakte anlässlich eines Besuches des Pfarrers Dr. C.F.W. Walther in Deutschland entstand.

Pfarrer C.F.W. Walther wurde und wird auf Grund seiner Verdienste hoch verehrt und als „Luther Amerikas“ bezeichnet.

⁶⁶ Im Jahr 1846 kam es zu einer Konferenz zwischen den Sachsen und der Gruppe der Löhhe-Männer, einer dem lutherischen Bekenntnis verbundenen Gruppe, ehemals aus Neuendettelsau / Bayern, die als Missionare nach Ohio, Michigan, Indiana geschickt worden waren. Gemeinsam mit Walther organisierten sie die Evangelisch-Lutherische Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten im Jahr 1847. Eine starke theologische Basis entstand.

Weitere Quellen:

- Köstering, Johann Friedrich: *Auswanderung der sächsischen Lutheraner im Jahr 1838*, Zweite Auflage, St. Louis Mo. Verlag A. Wiebusch u. Sohn 1867, Missouri
- Philip Stephan: *Im Streben nach Religionsfreiheit*, Lexington Bücher 2008
- Vehse, D. Carl Eduard: *„Die Stephan'sche Auswanderung nach Amerika. Mit Actenstücken“*, Dresden, P.H. Sillig, 1840
- Herrmann, Dr. Gottfried: *C.F.W. Walther und das Gemeindeprinzip*, Leipzig 2011
- Reinsberg, Hartmut: *Auszug der Achthundert*, Heimatgeschichte Limbach-Oberfrohna
- Radeberger Zeitung: *Unterhaltungsbeilage Nr.67*, 1929
- Leipziger Allgem. Zeitung, 31.Oktober 1838
- Regensburger Zeitung, Nr. 258 / 1835, Nr. 180 / 1839, Verlag Neubauer
- Redaktionsbriefwechsel der Hallischen Zeitung, 1839
- Passagierlisten New Orleans ab 1813, www.interactive.ancestry.de
- Passagierlisten Ship „Olbers“ 1838/39, *Imigrant Ships Transcribers Guild*
- Wikipedia: *Lutheran Church - Missouri Synod*
- *Allgemeine Kirchenzeitung*: „Die Stephanianer im Muldentale“ / Mai 1840, Nr.78
- Walther, Dr. C.F.W.: *„Mündige Gemeinden“*
- Forster, Walter O.: *„Zion auf dem Mississippi“*, St. Louis: Concordia Publishing House 1953
- Stephan Familienarchiv
- Walther, Dr. C.F.W.: *Lutherische Bekenntnismgemeinde*